



Stadtratssitzung

Donnerstag, 15. August 2019, 17.00 Uhr und 20.30 Uhr

Tell Saal Ostermundigen

Traktanden	Geschäfts- nummer
1. Protokollgenehmigung Stadtrat 2019 (Protokoll Nr. 12 vom 23. Mai 2019)	2019.SR.000045
2. Kommission für Planung, Verkehr und Stadtgrün (PVS): Ersatzwahl eines Mitgliedes und Wahl des Vizepräsidiums	2016.SR.000277
3. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Thomas Glauser, SVP): Verstärkte Zusammenarbeit von Bern mit Wien und Berlin: Was wird bezweckt? Will Bern von den profunden Erfahrungen bei der Planung und beim Bau des Berliner Flughafens profitieren? Was kostet die Zusammenarbeit den Steuerzahler? Fragen zur Nachhaltigkeit der Zusammenarbeit mit anderen Städten (PRD)	2019.SR.000173
4. Interfraktionelle Kleine Anfrage GB/JA! (Seraina Patzen, JA!/Laura Binz, SP): Geländewagen und Jaguar im Mobility-Angebot! (TVS)	2019.SR.000183
5. Kleine Anfrage Tabea Rai (AL): Flächendeckende Kontrollen im Raum Bollwerk/Schützenmatte/Henkerbrännli in der Nacht vom 18. auf den 19. Mai 2019 (SUE)	2019.SR.000171
6. Kleine Anfrage Tom Berger (JF), Barbara Freiburghaus (FDP), Manuel Widmer (GFL), Brigitte Hilty Haller (GFL): Wer definiert öffentliches Interesse (SUE)	2019.SR.000172
7. Kleine Anfrage Oliver Berger/Christophe Weder (FDP): Illegale Besetzung im Mattenhof – wie weiter mit den ungebetenen Gästen? (SUE)	2019.SR.000182
8. Dringliche Interpellation Fraktion SVP (Janosch Weyermann/Alexander Feuz, SVP): Wie geht die Stadt Bern beim Bau von 5G-Antennen vor? (SUE: Reto Nause)	2019.SR.000156
9. Teilrevision Geschäftsreglement des Stadtrates; Änderungsantrag Fraktion SP/JUSO (Bernadette Häfliger, Szabolcs Mihalyi): Respekt vor anders Denkenden ist in der Demokratie ein zentraler Wert; Zuweisung zur Vorberatung	2019.SR.000191
10. Sitzungsgelder und Entschädigungen Stadtrat; Neuer Stadtratsbeschluss betreffend Festsetzung der Sitzungsgelder der Mitglieder des Stadtrats (AK: Edith Siegenthaler)	2017.SR.000249
11. Ersatzneubau Siedlung Stöckacker Süd; Kostenbeteiligung der Stadt Bern an die Infrastrukturleistungen; Kredit (PVS: Barbara Freiburghaus / TVS: Ursula Wyss)	2019.TVS.000074

- | | |
|---|-----------------|
| 12. Velo-Kampagne; Erhöhung Verpflichtungskredit zu Lasten der Erfolgsrechnung der Verkehrsplanung, Fachstelle Fuss- und Veloverkehr (RFFV) (PVS: Katharina Gallizzi / TVS: Ursula Wyss) | 2017.TVS.000151 |
| 13. Motion Michael Daphinoff (CVP): Kosten der Velo-Offensive vors Volk!; <i>Ablehnung</i> (TVS: Ursula Wyss) | 2016.SR.000215 |
| 14. Motion Henri-Charles Beuchat (SVP): Oft selber schuld – Pilotversuch mit obligatorischem RFID Chip für jedes Velo in der Stadt Bern; <i>Ablehnung</i> (TVS: Ursula Wyss) | 2017.SR.000245 |
| 15. Motion Fraktion SP/JUSO (Ladina Kirchen/Michael Sutter, SP): Ausbau des Veloverleihsystems auf städtischem Gebiet; <i>Annahme als Richtlinie</i> (TVS: Ursula Wyss) | 2017.SR.000265 |
| 16. Interpellation Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Publiflop – offene Fragen zum Flop mit dem Veloverleih Publibike (TVS: Ursula Wyss) | 2018.SR.000173 |
| 17. Motion Eva Krattiger und Seraina Patzen (JA!): Zugänglichkeit zum Veloverleihsystem gewährleisten!; <i>Ablehnung/Annahme als Postulat Punkte 1 und 2</i> (TVS: Ursula Wyss) | 2018.SR.000146 |
| 18. Motion Mohamed Abdirahim (JUSO): Velos für alle statt für wenige; <i>Annahme als Richtlinie Punkt 2 und 4 / Begründungsbericht Punkt 4 / Ablehnung Punkt 1 und 3</i> (TVS: Ursula Wyss) | 2018.SR.000276 |
| 19. Motion Fraktion GB/JA! (Aline Trede, GB/Rahel Ruch, JA!): Ein Veloverleihsystem für Stadt und Agglomeration Bern; Abschreibung Punkt 2-4 (PVS: Katharina Gallizzi / TVS: Ursula Wyss) | 2009.SR.000268 |
| 20. Postulat Fraktion SP/JUSO (Peter Marbet, SP): Smart Mobility: Veloverleihsystem in öV-Tickets der Region Bern integrieren; <i>Annahme</i> (TVS: Ursula Wyss) | 2018.SR.000265 |
| 21. Interpellation Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): „Velo, Velo über alles...“ Setzt sich die Stadt mit ihrer Velooffensive unzulässigerweise über die Strassenverkehrsvorschriften hinweg? Wer haftet? (TVS: Ursula Wyss) | 2016.SR.000240 |
| 22. Motion Fraktion SVP (Alexander Feuz/Hans Ulrich Gränicher, SVP): Neue Praxis für Velos auf dem Trottoir auch in der Stadt Bern/Teil I; <i>Ablehnung</i> (TVS: Ursula Wyss) | 2018.SR.000209 |
| 23. Motion Fraktion SVP (Alexander Feuz/Hans Ulrich Gränicher, SVP): Neue Praxis für Velos auf dem Trottoir auch in der Stadt Bern/Teil II; <i>Ablehnung</i> (TVS: Ursula Wyss) | 2018.SR.000208 |
| 24. Motion Fraktion FDP (Barbara Freiburghaus, FDP): Deckungsgrad von 75% für Velostationen; <i>Ablehnung</i> (TVS: Ursula Wyss) | 2016.SR.000174 |
| 25. Motion Seraina Patzen (JA!): Mehr kostenlose Veloparkplätze für den Bahnhof Bern – auch in Zukunft; Begründungsbericht Punkt 1, 3 und 5 (TVS: Ursula Wyss) | 2016.SR.000091 |
-

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Protokoll Nr. 16	819
Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr	822
Mitteilungen des Vorsitzenden.....	823
Traktandenliste	825
1 Protokollgenehmigung Stadtrat 2019 (Protokoll Nr. 12 vom 23. Mai 2019)	826
2 Kommission für Planung, Verkehr und Stadtgrün (PVS): Ersatzwahl eines Mitgliedes und Wahl des Vizepräsidiums	826
3 Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Thomas Glauser, SVP): Verstärkte Zusammenarbeit von Bern mit Wien und Berlin: Was wird bezweckt? Will Bern von den profunden Erfahrungen bei der Planung und beim Bau des Berliner Flughafens profitieren? Was kostet die Zusammenarbeit den Steuerzahler? Fragen zur Nachhaltigkeit der Zusammenarbeit mit anderen Städten.....	826
4 Interfraktionelle Kleine Anfrage GB/JA! (Seraina Patzen, JA!/Laura Binz, SP): Geländewagen und Jaguar im Mobility-Angebot!.....	826
5 Kleine Anfrage Tabea Rai (AL): Flächendeckende Kontrollen im Raum Bollwerk/Schützenmatte/Henkerbrännli in der Nacht vom 18. auf den 19. Mai 2019	827
6 Kleine Anfrage Tom Berger (JF), Barbara Freiburghaus (FDP), Manuel Widmer (GFL), Brigitte Hilty Haller (GFL): Wer definiert öffentliches Interesse?.....	827
7 Kleine Anfrage Oliver Berger/Christophe Weder (FDP): Illegale Besetzung im Mattenhof – wie weiter mit den ungebetenen Gästen?	827
8 Dringliche Interpellation Fraktion SVP (Janosch Weyermann/Alexander Feuz, SVP): Wie geht die Stadt Bern beim Bau von 5G-Antennen vor?.....	828
9 Teilrevision Geschäftsreglement des Stadtrates; Änderungsantrag Fraktion SP/JUSO (Bernadette Häfliger, Szabolcs Mihalyi): Respekt vor anders Denkenden ist in der Demokratie ein zentraler Wert; Zuweisung zur Vorberatung	828
10 Sitzungsgelder und Entschädigungen Stadtrat; Neuer Stadtratsbeschlusses betreffend Festsetzung der Sitzungsgelder der Mitglieder des Stadtrats	828
11 Ersatzneubau Siedlung Stöckacker Süd; Kostenbeteiligung der Stadt Bern an die Infrastrukturleistungen; Kredit.....	842
12 Velo-Kampagne; Erhöhung Verpflichtungskredit zu Lasten der Erfolgsrechnung der Verkehrsplanung, Fachstelle Fuss- und Veloverkehr (RFFV)	843
Präsenzliste der Sitzung 20.30 bis 21.50 Uhr	849
Traktandenliste	850
12 Fortsetzung: Velo-Kampagne; Erhöhung Verpflichtungskredit zu Lasten der Erfolgsrechnung der Verkehrsplanung, Fachstelle Fuss- und Veloverkehr (RFFV)	850
Traktandenliste	861
Eingänge.....	862

Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr

Vorsitzend

Präsident Philip Kohli

Anwesend

Devrim Abbasoglu-Akturan	Katharina Gallizzi	Barbara Nyffeler
Mohamed Abdirahim	Eva Gammenthaler	Seraina Patzen
Timur Akçasayar	Lionel Gaudy	Tabea Rai
Ruth Altmann	Thomas Glauser	Rahel Ruch
Ursina Anderegg	Hans Ulrich Gränicher	Kurt Rügsegger
Oliver Berger	Claude Grosjean	Marianne Schild
Tom Berger	Franziska Grossenbacher	Anna Schmassmann
Henri-Charles Beuchat	Lukas Gutzwiller	Leena Schmitter
Lea Bill	Erich Hess	Zora Schneider
Gabriela Blatter	Brigitte Hilty Haller	Edith Siegenthaler
Regula Bühlmann	Bettina Jans-Troxler	Lena Sorg
Yasemin Cevik	Irène Jordi	Matthias Stürmer
Francesca Chukwunyere	Dannie Jost	Bettina Stüssi
Dolores Dana	Ingrid Kissling-Näf	Michael Sutter
Michael Daphinoff	Fuat Köçer	Luzius Theiler
Milena Daphinoff	Eva Krattiger	Regula Tschanz
Joëlle de Sépibus	Martin Krebs	Ayse Turgul
Bernhard Eicher	Marieke Kruit	Johannes Wartenweiler
Claudine Esseiva	Nora Krummen	Christophe Weder
Vivianne Esseiva	Maurice Lindgren	Janosch Weyermann
Alexander Feuz	Peter Marbet	Manuel C. Widmer
Benno Frauchiger	Melanie Mettler	Marcel Wüthrich
Barbara Freiburghaus	Roger Mischler	Patrick Zillig

Entschuldigt

Katharina Altas	Bernadette Häfliger	Szabolcs Mihalyi
Peter Ammann	Ueli Jaisli	Patrizia Mordini
Laura Binz	Nadja Kehrlı-Feldmann	Lisa Witzig
Michael Burkard		

Vertretung Gemeinderat

Alec von Graffenried PRD	Reto Nause SUE	Ursula Wyss TVS
--------------------------	----------------	-----------------

Entschuldigt

Franziska Teuscher BSS	Michael Aebersold FPI
------------------------	-----------------------

Ratssekretariat

Nadja Bischoff, Ratssekretärin	Joel Leber Ratsweibel
Barbara Waelti, Protokoll	Cornelia Stücker, Sekretariat

Stadtkanzlei

Jürg Wichteremann, Stadtschreiber

Weil keine Abstimmungsanlage zur Verfügung stand und keine Namensabstimmung verlangt wurde, sind keine Namenslisten zu den Abstimmungen vorhanden.

Mitteilungen des Vorsitzenden

Präsident *Philip Kohli*: Ich begrüße Sie zu unserer Sitzung in Ostermundigen. Wir dürfen heute zwei neue Ratsmitglieder begrüßen: Ich heisse Francesca Chukwunyere (GFL/EVP) und Eva Gammenthaler (AL/GaP/PdA) herzlich willkommen. Ich danke der Gemeinde Ostermundigen für das uns gewährte Gastrecht im Tell-Saal. Thomas Iten, der Gemeindepräsident von Ostermundigen, und die Präsidentin des Grossen Gemeinderats, Silvia Fels, möchten Sie kurz begrüßen.

Thomas Iten und Silvia Fels halten die Begrüssungsrede gemeinsam beziehungsweise abwechslungsweise.

Silvia Fels: Sehr geehrter Herr Stadtratspräsident, ...

Thomas Iten: ... sehr geehrter Herr Stadtpräsident, ...

Silvia Fels: sehr geehrte Mitglieder des Stadtrates, ...

Thomas Iten: ... sehr geehrte Mitglieder des Gemeinderats, ...

Silvia Fels: ... sehr geehrte Gäste.

Thomas Iten: Herzlich willkommen bei uns in Ostermundigen!

Silvia Fels: Es freut uns sehr, Sie im Tell-Saal begrüßen zu dürfen.

Thomas Iten: Sie haben mit diesen ersten Zeilen unseres Grusswortes festgestellt, dass wir uns erlauben, ...

Silvia Fels: ... als Präsidentin des Grossen Gemeinderates und ...

Thomas Iten: ... als Gemeindepräsident ...

Silvia Fels: ... uns mit einer etwas anderen Form der Begrüssung an Sie zu richten.

Thomas Iten: Ganz nach dem Motto des FC Ostermundigen «Zäme si mer starch» präsentieren wir Ihnen einige Eckpunkte unserer Gemeinde, ...

Silvia Fels: ... die Sie vor einer reichbefrachteten Stadtratssitzung zum Schmunzeln anregen sollen.

Thomas Iten: Vielleicht ist das Motto unserer Fussballer/innen auch für die Zukunft ein wertvolles Fundament in verschiedenen Bereichen.

Silvia Fels: 3072 ist nicht nur unsere Postleitzahl, sondern steht auch für: ...

Thomas Iten: ... drei Buslinien, ...

Silvia Fels: ... null Autobahnanschlüsse auf Gemeindegebiet, ...

Thomas Iten: ... sieben Gemeinderatsmitglieder und ...

Silvia Fels: ... zwei Ehrenbürger.

Thomas Iten: Bei uns in Ostermundigen sind nicht nur «Glamour-Girls» wie das erste Bond-Girl aufgewachsen, ...

Silvia Fels: ... nein, es soll in unserer Gemeinde, im Verhältnis zur Bevölkerungszahl, auch sehr viele Coiffeursalons geben. Die *Berner Zeitung* schrieb dazu vor einigen Jahren: «Der Coiffeur lauert an jeder Ecke».

Thomas Iten: Ostermundigen ist in ganz Europa präsent. Überall in Europa werden Ostermundiger Erfrischungen getrunken: ...

Silvia Fels: ... bei «Emmi» werden jährlich 145 Mio. Becher «Caffè Latte» produziert und nach ganz Europa verschickt. Ein Teil der verwendeten Milch wird von Ostermundiger Kühen produziert.

Thomas Iten: Im Gegensatz zu vielen anderen Agglomerationsgemeinden gibt es bei uns noch eigenständige Bäckereien, Metzgereien und ein Sportfachgeschäft.

Silvia Fels: Was für Bern die «Gelateria di Berna» ist, ist für uns das «N'Ice Cream», mit eigener Glace-Produktion.

Thomas Iten: Bern ohne Sandstein ist wie Ostermundigen ohne Steinbruch.

Silvia Fels: Seit vielen Jahrhunderten bis heute wird bei uns Sandstein abgebaut.

Thomas Iten: Symbolisch für die Hochblüte der Steinbrecher am Ende des 19. Jahrhunderts sind die beiden Steinbruchlokomotiven.

Silvia Fels: Die Lok «Elfe» steht in Ostermundigen, die Lok «Gnom» ist im Verkehrshaus ausgestellt.

Thomas Iten: So bunt gemischt wie der Regenbogen ist auch unsere Bevölkerung: ...

Silvia Fels: ... mehr als 18 000 Menschen aus über 100 Nationen leben in unserer Gemeinde.

Thomas Iten: Auch wenn wir im Rahmen unseres Ortsplanungsprojektes «O'Mundo» unserer Gemeinde ein Zentrum geben wollen, gibt es keinen Dorfplatz in Ostermundigen.

Silvia Fels: Viel zum Zusammengehörigkeitsgefühl tragen unsere Vereine bei: Ob Jodler, Kunstforum, Musikgesellschaft oder Turnverein.

Thomas Iten: Die Arbeit der Vereine kann «Im Jahr der Miliz» nicht genügend wertgeschätzt werden. Ostermundigen befindet sich im Wandel – erster gewichtiger Vorbote ist der «Bäre-Tower».

Silvia Fels: Zurzeit laufen die Arbeiten für das Hochhaus beim Bahnhof auf Hochtouren. Schon bald wird dort das höchste Wohngebäude des Kantons Bern stehen.

Thomas Iten: Es gäbe noch sehr viel mehr über unsere Gemeinde zu erzählen, zum Beispiel über das kulinarische Angebot: ...

Silvia Fels: ... von A wie Asiatisch, G wie Gourmetrestaurant, P wie Portugiesisch, Pizza und Pasta, R wie eigener Rebberg bis Z wie «Züri Gschnätzlets».

Thomas Iten: Soweit zur kleinen Tour d'Horizon. Als typische Agglo-Gemeinde haben wir viele verschiedene Herausforderungen zu meistern.

Silvia Fels: Ihnen diese zu erläutern, würde jedoch die vorgegebene Zeit des Präsidenten sprengen. Gerne laden wir Sie bei einer anderen Gelegenheit zu einem vertiefenden Rundgang durch Ostermundigen ein.

Thomas Iten: Wenn Sie die «Mundigerinnen und Mundiger» besser kennenlernen wollen, besuchen Sie unseren traditionellen «Herbstmärit» am 31. August 2019.

Silvia Fels: Wir wünschen Ihnen eine konstruktive Sitzung.

Beide Gemeinsam: «Uf Wiederluege!»

Applaus im Saal

Präsident *Philip Kohli:* Vielen Dank für die aufmunternden Worte, so wollen wir denn eine konstruktive Sitzung abhalten. Ich habe folgende Mitteilungen zu machen: Katharina Altas lässt mitteilen, dass an der Sitzung vom 13. Juni 2019 Sitzungsgelder und Spenden in der Höhe von 7000 Franken zugunsten des Frauenhauses Bern gesammelt werden konnten. Im Weiteren erinnere ich Sie daran, dass der Stadtratsausflug am 22. August 2019 stattfindet, für den Sie sich bitte anmelden wollen. Wer sich an der heutigen Sitzung zu Wort melden will, soll den entsprechenden Zettel ausfüllen und diesen der Vizepräsidentin übergeben. Bei den heutigen Abstimmungen müssen wir die Resultate durch Stimmzähler/innen ermitteln, deshalb werden Peter Marbet (SP/JUSO) und Regula Bühlmann (GB/JA!) als zusätzliche Stimmzählende zur Wahl vorgeschlagen.

Beschluss

Der Stadtrat wählt Peter Marbet (SP/JUSO) und Regula Bühlmann (GB/JA!) als zusätzliche/n Stimmzähler/in.

Traktandenliste

Die Traktanden 12 und 13 werden gemeinsam behandelt.

2019.SR.000045

1 Protokollgenehmigung Stadtrat 2019 (Protokoll Nr. 12 vom 23. Mai 2019)

Der Stadtrat genehmigt das Protokoll Nr. 12 vom 23. Mai 2019.

2016.SR.000277

2 Kommission für Planung, Verkehr und Stadtgrün (PVS): Ersatzwahl eines Mitgliedes und Wahl des Vizepräsidentiums

1. Der Stadtrat wählt für den zurücktretenden Patrik Wyss die von der Fraktion GFL/EVP nominierte Brigitte Hilty Haller als Mitglied in die Kommission PVS.
2. Der Stadtrat wählt die von der Fraktion GFL/EVP nominierte Brigitte Hilty Haller zur Vizepräsidentin der Kommission PVS.

2019.SR.000173

3 Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Thomas Glauser, SVP): Verstärkte Zusammenarbeit von Bern mit Wien und Berlin: Was wird bezweckt? Will Bern von den profunden Erfahrungen bei der Planung und beim Bau des Berliner Flughafens profitieren? Was kostet die Zusammenarbeit den Steuerzahler? Fragen zur Nachhaltigkeit der Zusammenarbeit mit anderen Städten

Alexander Feuz (SVP): Ich danke dem Gemeinderat für die Antwort, mit der ich jedoch unzufrieden bin. Einmal mehr ist eine kleine Anfrage vom Gemeinderat unkorrekt beantwortet worden. Ich bin mir bewusst, dass meine Anfrage gewisse Sticheleien beinhaltet. Ich habe mich nach den Resultaten und nach dem Fortbestand der Kontakte mit anderen Gemeinden erkundigt. Aber in der Antwort auf Frage 3 wird nichts über die Qualität und die Nachhaltigkeit der Zusammenarbeit mit anderen Städten ausgesagt. Wahrscheinlich muss ich die gewünschten Informationen mittels einer Interpellation einverlangen. Ich dachte eigentlich, dass dies in der einfachen Form einer kleinen Anfrage erledigt werden könnte, aber weil der Gemeinderat die gestellten Fragen nicht korrekt beantwortet hat, wird nun halt mehr Aufwand entstehen.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2019.SR.000183

4 Interfraktionelle Kleine Anfrage GB/JA! (Seraina Patzen, JA!/Laura Binz, SP): Geländewagen und Jaguar im Mobility-Angebot!

Keine Wortmeldung

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2019.SR.000171

5 Kleine Anfrage Tabea Rai (AL): Flächendeckende Kontrollen im Raum Bollwerk/Schützenmatte/Henkerbrännli in der Nacht vom 18. auf den 19. Mai 2019

Tabea Rai (AL): Da der Gemeinderat nicht auf unsere Fragen eingeht, sind wir mit der Antwort nicht zufrieden.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2019.SR.000172

6 Kleine Anfrage Tom Berger (JF), Barbara Freiburghaus (FDP), Manuel Widmer (GFL), Brigitte Hilty Haller (GFL): Wer definiert öffentliches Interesse?

Tom Berger (JF): Ich würde dem Gemeinderat gerne für die Antwort danken, aber leider haben wir keine richtige Antwort erhalten. Beim «Donnschtig-Jass» würde man sagen: «Zwei Fragen haben wir gestellt, aber keine Antwort darauf bekommen; macht eine Differenz von zwei». So wichtig und richtig es auch ist, dass die zuständige Behörde bei der Entscheidung, was sie bewilligt und was nicht, einen grossen Spielraum hat, so stossend ist es, dass die getroffenen Entscheide oftmals nicht begründet werden müssen. Leute, deren Gesuch abgelehnt wurde, können so die Gründe für die Ablehnung nicht nachvollziehen; dies wird noch erschwert, indem ein schwammiger Begriff wie «öffentliches Interesse» ins Feld geführt wird. Immerhin sind wir dem Gemeinderat dankbar für die Erwähnung des Reglements aus dem Jahr 1961, das immer noch als Basis für die Begründung von Entscheiden dient. Sie können sich sicherlich daran erinnern, dass der Stadtrat dem Gemeinderat grossmehrheitlich den Auftrag erteilt hat, dieses Reglement endlich ins 21. Jahrhundert zu überführen. Hoffentlich legt uns der Gemeinderat in absehbarer Zeit ein überarbeitetes Reglement vor, so dass wir eines Tages doch noch im 21. Jahrhundert ankommen werden.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2019.SR.000182

7 Kleine Anfrage Oliver Berger/Christophe Weder (FDP): Illegale Besetzung im Mattenhof – wie weiter mit den ungebetenen Gästen?

Christophe Weder (FDP): Wir danken dem Gemeinderat für die kurze und prägnante Antwort. Wir hätten ein paar Informationen mehr erwartet, deshalb sind wir nur teilweise zufrieden.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2019.SR.000156

8 Dringliche Interpellation Fraktion SVP (Janosch Weyermann/Alexander Feuz, SVP): Wie geht die Stadt Bern beim Bau von 5G-Antennen vor?

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Janosch Weyermann (SVP): Ich danke dem Gemeinderat für die Beantwortung unserer Fragen, die wir bewusst offen und neutral formuliert haben. Uns geht es darum, die in der Bevölkerung anscheinend vorhandenen Ängste auszuräumen. Wir sind mit der Antwort zufrieden. Hoffentlich gelingt es dem Gemeinderat, die kritischen Teile der Bevölkerung für die Mobilfunktechnik zu sensibilisieren.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion SVP ist mit der Antwort zufrieden.

2019.SR.000191

9 Teilrevision Geschäftsreglement des Stadtrates; Änderungsantrag Fraktion SP/JUSO (Bernadette Häfliger, Szabolcs Mihalyi): Respekt vor anders Denkenden ist in der Demokratie ein zentraler Wert; Zuweisung zur Vorberatung

Büro des Stadtrats

Der Stadtrat überweist die Teilrevision Geschäftsreglement des Stadtrates; Änderungsantrag Fraktion SP/JUSO (Bernadette Häfliger, Szabolcs Mihalyi): Respekt vor anders Denkenden ist in der Demokratie ein zentraler Wert vom 13. Juni 2019 zur Vorberatung und Antragstellung an die Aufsichtskommission.

Bern, 27. Juni 2019

Präsident *Philip Kohli*: Es wird beantragt, die Teilrevision des Geschäftsreglements des Stadtrats (GSSR) zur Vorberatung der Aufsichtskommission (AK) zuzuweisen.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Antrag des Büros des Stadtrats zu.

2017.SR.000249

10 Sitzungsgelder und Entschädigungen Stadtrat; Neuer Stadtratsbeschlusses betreffend Festsetzung der Sitzungsgelder der Mitglieder des Stadtrats

Antrag Aufsichtskommission

1. Der Stadtrat beschliesst die Neufassung des Stadtratsbeschlusses SRB NR. 693/2010 vom 18. November 2010 (SSSB 151.211) betreffend Festsetzung der Sitzungsgelder der Mitglieder des Stadtrats gemäss Beilage 1.
2. Die Änderungen treten am 1. Januar 2021 in Kraft.
3. Der Gemeinderat wird mit der Publikation und der Aufnahme der Änderungen in die Systematische Sammlung des Stadtrechts Bern (SSSB) beauftragt.

Bern, 1. Juli 2019

Eintretensdebatte

Antrag 1 FDP/JF Nichteintreten

Der Stadtrat tritt auf die Vorlage nicht ein.

Bernhard Eicher (FDP) für die Fraktion FDP/JF: Unser Antrag auf Nichteintreten steht unter dem Motto «Schaden von den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern abwenden». Sowohl die Vorlage an sich als auch die dazu eingereichten Anträge kann man als Selbstbedienung bezeichnen. Das Stadtparlament funktioniert bislang gut. Es gibt viele Interessentinnen und Interessenten, die sich alle vier Jahre dafür bewerben, im Stadtrat mitzuwirken. Hunderte von Kandidatinnen und Kandidaten und unzählige Parteien stellen sich jeweils zur Wahl. Es kann keine Rede davon sein, dass das Amt einer Stadträtin oder eines Stadtrats unattraktiv ist. Umso mehr sind wir darüber erstaunt, dass eine grosse Mehrheit des Stadtparlaments den Wunsch nach einer Erhöhung der Sitzungsgelder einbringt, und dass diese Forderung mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf begründet wird. Wenn die Stadtratsmitglieder 130 Franken statt 80 Franken erhalten, macht es ihnen dies nicht leichter, Familie und Beruf miteinander zu vereinbaren. Um eine Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erreichen, tun wir besser daran, den Sitzungsrhythmus zu ändern. Diese Diskussion wurde auch schon geführt: Zu Beginn meiner Amtszeit wurde noch jede Woche eine Sitzung abgehalten, dann wurde auf einen 14-tägigen Rhythmus umgestellt. Damals stand auch zur Diskussion, die Sitzungen am Nachmittag oder zu anderen Zeiten durchzuführen, um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu vereinfachen. Wer die Vereinfachung als ernstzunehmendes Argument ins Feld führen will, sollte über die Organisation und über die Sitzungszeiten und nicht über die Entschädigung diskutieren. Ein Stadtratsmandat ist sehr aufwändig. Das haben wir aber selbst in der Hand: Angesichts der Menge an Vorstössen von minderer oder grosser Bedeutung, die wir einreichen, ist eine Menge Traktanden auf eigenes Verschulden zurückzuführen. Wer findet, die Arbeit für den Stadtrat sei zu aufwändig und müsse besser entschädigt werden, sollte in der Fraktion die Diskussion über die Frage aufnehmen, ob wirklich jeder Vorstoss notwendig ist, und ob es dabei um ein Thema geht, das wirklich im Parlament diskutiert werden muss, oder ob dieses Anliegen nicht auf einer anderen Ebene aufgenommen werden kann. Eine Erhöhung der Sitzungsgelder, bei der es letztendlich darum geht, etwas mehr Geld in der eigenen Tasche zu haben, kommt für uns nicht infrage.

Zusätzlich zur Erhöhung der Sitzungsgelder wird im Rahmen der Anträge eine Erhöhung der Fraktionsbeiträge verlangt. Darüber wurde vor einigen Jahren im Zusammenhang mit der Parteienfinanzierung diskutiert. Man war damals der Auffassung, dass die Parteien und die Fraktionen nicht zusätzlich entschädigt werden sollen. Auch diese Forderung halten wir für nicht opportun. Die Fraktionsentschädigungen dienen dazu, einen Sitzungsraum und ab und zu auch mal ein Weihnachtessen zu finanzieren. Sie ist nicht im Sinne einer Parteienfinanzierung zu verstehen. Obschon die Parlamentsarbeit sehr aufwändig ist, zeigt die Menge an Leuten, die sich für diese Aufgabe interessieren, dass es sich um ein attraktives Amt handelt. Wir sind gegen die Erhöhung der Sitzungsgelder und der Fraktionsbeiträge. Wir beantragen dem Stadtrat, nicht auf diese Vorlage einzutreten.

Benno Frauchiger (SP): Ich danke der Gemeinde Ostermundigen, dass sie uns eingeladen hat, unsere Sitzung an diesem symbolträchtigen Ort abzuhalten. Dieser symbolträchtige Ort erinnert daran, dass über eine Fusion zwischen den Gemeinden Bern und Ostermundigen diskutiert wird; dies ist für mich ein Grund mehr, den Nichteintretensantrag der Fraktion FDP/FJ zu unterstützen. Wir werden in diesem Zusammenhang vielleicht bereits nächstes Jahr beziehungsweise zu Beginn der nächsten Legislatur die Gelegenheit haben, intensiv

über die Struktur und über die Zusammensetzung des Stadtparlaments zu diskutieren. Bei dieser Gelegenheit werden wir auch über den Sitzungsmodus und vielleicht sogar über die Sitzungsgelder diskutieren können. Wenn der Stadtrat vergrössert respektive verkleinert wird, verändern sich die Strukturen und das gesamte Konstrukt. Ein oder zwei Jahre davor die Sitzungsgelder um mehr als 60% zu erhöhen, ist ein kurioses Ansinnen, auf das wir nicht eintreten sollten. Dass Henri Beuchat brieflich mehr Geld einfordert, und dass das Büro und die AK das für eine gute Idee halten, sind keine ausreichenden Gründe dafür, auf dieses Geschäft einzutreten.

Alexander Feuz (SVP): Unsere Fraktion ist mehrheitlich dafür, auf dieses Geschäft einzutreten. Die SVP ist immer für Einsparungen, hier geht es um die Stärkung des Parlaments. Leute, die selbstständig eine Firma führen, sollen sich nicht bereichern können, ebenso sollen Arbeitnehmer aufgrund ihrer Arbeit für den Stadtrat keinen Nachteil erleiden. Wir leben nicht im alten Rom, zu Zeiten, als dieses politische Amt noch ehrenamtlich wahrgenommen wurde. Die Arbeit im Parlament muss angemessen entschädigt werden. Die Entschädigung der Mitglieder des Berner Stadtparlaments muss nicht gleich hoch sein wie in Zürich. Da es nicht um eine Parteienfinanzierung geht, lehnen wir gewisse Anträge der Fraktion GLP/JGLP ab.

Der Vorsitzende ermahnt den Redner, sich zum Nichteintretensantrag zu äussern.

Alexander Feuz (SVP): ... Die Gründe, die gewisse Leute gegen die Erhöhung vorbringen, sind heuchlerisch. Dies gilt vor allem für Leute, die beispielsweise bei «Bolz und Partner» ein Reorganisationsmandat wahrnehmen oder bei der Feuerwehr arbeiten wie Christophe Weder, oder für Leute wie Alt-Stadtrat Christoph Zimmerli, der ein Mandat bei «Bern Welcome» innehat, oder Claudine Esseiva, die bei der PR-Agentur «Furrer Hugi» arbeitet, die Mandate von stadtverwandten Organisationen wahrnimmt. Ausgerechnet diese Leute stellen einen Nichteintretensantrag und treten als «Saubermänner und -frauen» auf. Wer im Stadtrat arbeitet, soll eine angemessene Entschädigung erhalten. Die Mehrheit unserer Fraktion kann mit dem Vorschlag des Büros gut leben. Die Bedeutung des Parlaments verlangt nach einem angemessenen Entschädigungssystem. Man hat Geld für vieles, das nicht so wichtig ist wie das Parlament. Was nichts kostet, ist nichts wert. Wir kämpfen mit offenem Visier und sagen nicht wie andere: «Wir stimmen zwar gegen eine Erhöhung der Sitzungsgelder, aber wir werden die zusätzlichen Gelder gerne entgegennehmen». Wir legen unseren Anspruch, dass der Einsatz für den Stadtrat eine angemessene Entschädigung erfordert, offen. Man sollte sich nicht als Saubermann verkaufen, wenn man als Träger eines Mandats – es ist bekannt, dass an Beratungsbüros sehr lukrative Mandate vergeben werden – einen Stundenansatz von mehreren hundert Franken verlangt; gegenüber solchen Beträgen fallen die Sitzungsgelder nicht ins Gewicht. Die Mehrheit unserer Fraktion vertritt den Grundsatz «Stärkung des Parlaments» und lehnt den Nichteintretensantrag der FDP/JF ab.

Beschluss

Der Stadtrat lehnt den Antrag 1 FDP/JF auf Nichteintreten ab.

Detailberatung

Antrag 2 Schneider Rückweisung

Die Vorlage sei zurückzuweisen und unter dem Gesichtspunkt einkommensabhängiger Sitzungsgelder neu auszuarbeiten. Stadträte und Stadträtinnen, die über 8000 Franken verdienen, sollen kein Sitzungsgeld mehr bekommen.

(Anträge zuhanden der 2. Lesung)

Antrag 3 Frauchiger Änderungsantrag zum Stadtratsbeschluss vom 18. November 2010

1. Das Sitzungsgeld beträgt ~~80~~ **100** Franken für jede Sitzung mit einer Dauer von bis zu ~~drei~~ **zweieinhalb** Stunden und wird ausgerichtet, den Mitgliedern:

Antrag 4 Frauchiger Ergänzungsantrag zum Stadtratsbeschluss vom 18. November 2010

[neu]1^{bis} Dauert eine Sitzung länger als zweieinhalb Stunden, wird für jede weitere angebrochene Stunde ein Sitzungsgeld von 40 Franken entrichtet.

Antrag 5 Frauchiger Ergänzung zum Stadtratsbeschluss vom 18. November 2010

2. Die Stadtratspräsidentin oder der Stadtratspräsident, die Präsidentin oder der Präsident von ständigen und nichtständigen Kommissionen (bei Verhinderung das Vizepräsidium) sowie die Delegations- und Ausschusspräsidien erhalten das doppelte Sitzungsgeld; ~~160~~ **200** Franken für Sitzungen mit einer Dauer von bis zu ~~drei zweieinhalb~~ **zweieinhalb** Stunden, ~~320~~ **Franken für Sitzungen von mehr als drei Stunden. Dauert eine Sitzung länger als zweieinhalb Stunden, wird für jede weitere angebrochene Stunde ein Sitzungsgeld von 80 Franken entrichtet.**

Antrag 6 BDP/CVP Änderungsantrag zum Stadtratsbeschluss vom 18. November 2010

Die Änderungen treten am ~~1. Januar 2024~~ **1. August 2019** in Kraft.

Antrag 7 GLP/JGLP Änderungsantrag zum GRSR

Art. 12 Entschädigungen

¹ [unverändert]

² [unverändert]

³ [unverändert]

⁴ Jeder Fraktion wird jährlich ein einheitlicher Unkostenbeitrag von ~~20~~ **400** Sitzungsgeldern ausgerichtet. Zusätzlich erhält sie für jedes Fraktionsmitglied sechs Sitzungsgelder.

⁵ [unverändert]

⁶ [unverändert]

Antrag 8 BDP/CVP Änderungsantrag zum GRSR (in der Debatte eingereicht)

Die Änderungen treten am 1. des auf den gültigen Stadtratsbeschluss folgenden Monats in Kraft.

AK-Referentin *Edith Siegenthaler* (SP): Die AK hat sich intensiv mit der Frage der Höhe der Sitzungsgelder beschäftigt und verschiedene Varianten diskutiert. Ihr Ziel war es, eine schlanke Lösung zu finden, die von den stadträtlichen Fraktionen möglichst breit getragen werden kann. Die Diskussion um die Erhöhung der Sitzungsgelder wurde von Henri Beuchat angestossen. Er beantragte eine Erhöhung der Sitzungsgelder auf das arithmetische Mittel der Entschädigungen vergleichbarer Parlamente in anderen Schweizer Städten. Beim Quervergleich mit anderen Städten zeigte sich, dass viele andere Städte ihren Parlamentsmitgliedern nebst den Sitzungsgeldern auch eine Aufwand- und Spesenentschädigung ausrichten. Da die Stadt Bern keine solche Entschädigung ausrichtet, ist der Vergleich mit den Entschädigungen der betreffenden Städte schwierig. Einzig in der Stadt Zürich gilt ein ähnliches System wie in Bern, das nur die Sitzungsgelder kennt. Dementsprechend schlug das Büro des

Stadtrats letzten Winter vor, die Sitzungsgelder an das Zürcher Niveau anzupassen und neu 130 Franken pro Sitzung zu bezahlen; aber anders als in Zürich nur für Sitzungen, die bis zu drei Stunden dauern. In Zürich werden für zwei Stunden 130 Franken und für jede weitere halbe Stunde 30 Franken ausbezahlt; das heisst, für eine dreistündige Sitzung erhält man in Zürich 190 Franken.

Im Weiteren legt das Büro eine Änderung GSSR vor, damit die Beiträge an die Fraktionen nicht an die höheren Sitzungsgelder angepasst werden müssen. Laut GSSR ist der Fraktionsbeitrag so bemessen, dass er sich auf ein Mehrfaches der Sitzungsgelder beläuft. Die Fraktionen erhalten 20 Sitzungsgelder und sechs weitere Sitzungsgelder pro Fraktionsmitglied. Unter den aktuellen Bedingungen beläuft sich der Fraktionsbeitrag auf 1600 Franken zuzüglich 480 Franken pro Fraktionsmitglied. Werden die Sitzungsgelder auf 130 Franken erhöht, würde der Fraktionsbeitrag neu 2600 Franken plus 780 Franken pro Fraktionsmitglied betragen.

Zur Sitzung im Dezember 2018 wurden mehrere Anträge zum Antrag des Ratsbüros eingereicht. Da das Ratsbüro seinen Antrag zurückzog und das Geschäft zur Beratung und Antragstellung der AK zugewiesen wurde, wurden die damals vorliegenden Anträge in die Diskussion in der AK einbezogen: Der Antrag von Zora Schneider, einkommensabhängige Sitzungsgelder auszurichten, stiess in der Kommission grundsätzlich auf Sympathie, da nach Meinung der AK Stadtratsmandate auch Personen mit kleinem Einkommen zugänglich sein müssen. Die AK kam zum Schluss, dass dies besser mit einem Stipendensystem als über die Höhe der Sitzungsgelder geregelt werden kann. Den Antrag von Benno Frauchiger, die Sitzungsgelder stärker an die Sitzungszeit zu koppeln, lehnt die AK ab, weil sie die vorgeschlagene Regelung als zu kompliziert erachtet und weil diese dem Begehren des Antragstellers Henri Beuchat auf eine Erhöhung der Sitzungsgelder auf ein mit anderen Städten vergleichbares Niveau zu wenig gerecht wird. Die AK erachtet es als richtig, die Entschädigungen für Referentinnen und Referenten analog zum Sitzungsgeld zu erhöhen. Dem Antrag der Fraktion BDP/CVP, die Erhöhung der Sitzungsgelder auf 2021 in Kraft zu setzen, stimmt die AK zu. Dadurch kann unterstrichen werden, dass wir nicht unsere eigenen Sitzungsgelder erhöhen wollen, sondern eine Erhöhung für grundsätzlich angezeigt halten. Die aktuellen Mitglieder des Stadtrats haben sich am Anfang der Legislatur dazu bereit erklärt, ihre Arbeit für ein bestimmtes Sitzungsgeld zu erledigen und das werden sie bis zum Ende der Legislatur weiterhin tun. Somit soll eine allfällige Erhöhung erst den nach den nächsten Wahlen neu zusammengesetzten Stadtrat betreffen; dadurch ist zwischen Eigeninteressen und dem Beratungsgegenstand eine gewisse Trennung gegeben.

Die AK beantragt dem Stadtrat die folgenden Änderungen des Stadtratsbeschlusses betreffend die Festsetzung der Sitzungsgelder der Mitglieder des Stadtrats und seiner Gremien: Das Sitzungsgeld für eine Sitzung von bis zu drei Stunden Dauer wird von 80 Franken auf 130 Franken erhöht. Die Sitzungsgelder für die Präsidien für eine Sitzung von bis zu drei Stunden werden dementsprechend auf 260 Franken erhöht. Die Entschädigungen für Referentinnen und Referenten werden wie die Sitzungsgelder des Stadtrats von 80 Franken auf 130 Franken erhöht. Der Beschluss tritt auf die neue Legislatur, also per 1. Januar 2021 in Kraft. Auf eine Anpassung des GSSR wird verzichtet; das bedeutet, dass die Fraktionsbeiträge dementsprechend höher ausfallen. Die AK ist der Überzeugung, eine schlanke Lösung gefunden zu haben, die dem Anliegen des Antragstellers Henri Beuchat gerecht wird und es ermöglicht, die von den Parlamentarierinnen und Parlamentariern geleistete Arbeit angemessen zu entschädigen. Über die Erhöhung der Fraktionsbeiträge wird den Fraktionen ein gewisser finanzieller Spielraum eingeräumt, den sie für ihre Aufwendungen, zum Beispiel für Raummieten oder auch für einen finanziellen Ausgleich innerhalb der Fraktion, aufwenden können. Somit sollte die Frage der Vereinbarkeit des Stadtratmandats wenn auch nicht gelöst, so doch zumindest entschärft sein. Im Namen der AK bitte ich Sie, dem Antrag der AK zuzustimmen.

Antragstellerin *Zora Schneider* (PdA): Ich begründe meinen Antrag für einkommensabhängige Sitzungsentschädigungen: Die Arbeit im Stadtrat ist arbeitsintensiv. Wir als Milizpolitiker/innen müssen bei der Ausarbeitung unserer Ideen viel recherchieren und uns im besten Fall häufig mit verschiedenen Interessengruppen austauschen. Dass wir das nebenher machen, während wir einer Lohnarbeit nachgehen, zeugt von unserem Idealismus und von unserem Willen, unsere Ideen zur Verbesserung der Gesellschaft umzusetzen. Dabei kommen nicht nur unsere politischen Ideen zum Tragen, sondern wir werden auch durch unsere gesellschaftliche Stellung beeinflusst, also davon, wie wohl oder unwohl wir uns in unserer durch die politischen Bedingungen geprägten Lebenslage fühlen: Welche Wohnung können wir uns leisten und wie sehr können wir es uns leisten, uns mit unserem Job zu identifizieren? – Das ist alles politisch, im Sinne von: «Das Sein bestimmt das Bewusstsein», und es bestimmt unsere politischen Ideen. Wenn ich mich im Stadtrat umschaue, sehe ich viele Privilegierte. Im Berner Stadtrat gibt es keine Verkäuferinnen, Krankenpfleger und Kita-Mitarbeitenden. Es gibt auch nur sehr wenige Handwerker. Das bedeutet, der Stadtrat ist kein Abbild aller gesellschaftlichen Schichten; dies ist ein Problem für die Demokratie. Warum sind Menschen, die weniger als 4000 Franken verdienen, im Stadtrat nicht vertreten? – Ich kann aus eigener Erfahrung sagen, dass es aus zeitlichen, finanziellen und strukturellen Gründen schwierig ist, als Verkäuferin zu arbeiten und gleichzeitig ein Stadtratsmandat wahrzunehmen. Erstens ist es schwierig, dem Chef, wenn im Job eine starke Hierarchie besteht, zu sagen, dass man eine politische Meinung hat und zweitens nehmen wahrscheinlich nur sehr wenige Arbeitgeber bei der Erstellung der Arbeitspläne Rücksicht darauf, ob jemand eine politische Meinung hat. Und drittens kann man es sich nur einrichten, an allen Sitzungen teilzunehmen, wenn man Gleitzeit oder Teilzeit arbeitet. Das ist der erste Grund, weshalb es sinnvoll ist, einkommensabhängige Sitzungsgelder einzuführen. Wen man wenig verdient und für die Arbeit im Stadtrat mehr Geld bekommt, kann man mit etwas Glück die Lohnarbeitszeit reduzieren.

Idealismus beziehungsweise politisches Engagement muss man sich leisten können. Wer viel verdient, kann es sich besser leisten. Es gibt also eine Ungleichbehandlung in der Gesellschaft. Das heisst, nach dem Einkommen ausgerichtete Entschädigungen bedeuten keine Ungleichbehandlung der Stadträtinnen und Stadträte, sondern sind als «affirmative Action» zu verstehen: Bei der Bekämpfung der Ungleichheit in der Gesellschaft muss die benachteiligte Gruppe besonders gefördert werden. Chancengleichheit lässt sich nur durch Ungleichheit bei der Förderung erreichen.

Der zweite Grund, der für die Einführung einkommensabhängiger Entschädigungen spricht, ist die Transparenz. Die Stimmbürgerin und der Stimmbürger sollen wissen, welcher Arbeit die Stadtratsmitglieder nachgehen und wie viel sie verdienen. Lohntransparenz ist in der Schweiz ein Tabu mit vielen schädlichen Auswirkungen, mit dem wir brechen sollten. Man kann zwar seinen Beruf und seine Interessenbindungen auf der Webseite des Stadtrats angeben, aber niemand fragt genau nach. Ob diese Informationen veröffentlicht werden, sollte aber nicht in unserem Ermessen liegen, denn unsere Interessenbindungen sind politisch relevant. Dies bedeutet zwar einen Mehraufwand für alle Beteiligten, aber vor allem auch einen Mehrwert für die Demokratie. Zu denken ist zum Beispiel an die politischen Beratungsmandate bestimmter Personen in der FDP oder in der GLP. Die Stimmberechtigten sollen entscheiden, ob sie vorhandene Interessenbindungen goutieren oder nicht.

Zu den Gegenargumenten der AK zu meinem Rückweisungsantrag betreffend die Punkte Vermögen oder Stipendiensystem: Ich möchte das Vermögen gerne einbeziehen. Aber wie man im Rahmen der Ungleichheitsberechnungen erkannt hat, ist das Vermögen beim Vorliegen der Steuererklärung in vielen Fällen noch nicht erhoben. Die Ungleichheit ist beim Vermögen ausgeprägter als beim Lohn, aber um die Vermögen zu erheben – und dann vielleicht

auch stärker zu besteuern – braucht es den entsprechenden politischen Willen auf höherer Ebene. Das lässt sich nicht im Stadtrat lösen. Der Vorschlag, für Menschen mit geringem Einkommen ein Stipendiensystem mit entsprechendem Gesuchsverfahren einzuführen, scheint eine Lösung zu sein. Aber ich finde diesen Vorschlag ziemlich herablassend, denn gemäss diesem Vorschlag müssten Menschen, die wenig verdienen, ihre Finanzen offenlegen, während die anderen dies nicht tun müssen. Das ist widersinnig, weil gerade Menschen mit geringem Einkommen höchstwahrscheinlich weniger Interessenbindungen haben als andere. Zudem gefährdet dieser Vorschlag die politische Unabhängigkeit, weil er ein Abhängigkeitsverhältnis schafft. Für die Annahme meines Antrags auf einkommensabhängige Entschädigungen sprechen gute Gründe: Es geht um Gleichbehandlung, um demokratiepolitische Überlegungen und um Transparenz. Ich bitte Sie, über den eigenen Schatten zu springen und meinem Antrag zuzustimmen, im Sinne eines Zeichens unseres Idealismus' und unseres Engagements.

Antragsteller *Benno Frauchiger* (SP): Ich bin über die Arbeit der AK verwundert und enttäuscht: Der uns präsentierte Vorschlag einer Sitzungsgelderhöhung um 62,5% ist bestenfalls erstaunlich. Ich finde eine solche Erhöhung überheblich und anmassend. Nichts spricht gegen eine angemessene Entlohnung der Stadträte. Unsere Arbeit darf und muss gewürdigt werden; das stelle ich nicht infrage. Aber die Politik ist kein Selbstbedienungsladen und darf auch keiner werden. Wenn wir schon selbst über die Höhe unserer Löhne bestimmen können, die aus den städtischen Finanzen bezahlt werden, müssen wir mit höchster Sorgfalt vorgehen. Dies ist im Falle der vom Ratsbüro und der AK vorgeschlagenen Erhöhung nicht gegeben. Erst recht nicht, weil diese Erhöhung völlig losgelöst von jeglichem Kontext passiert. Der einzige Kontext ist ein Brief unseres Lieblingsstadtrates Henri Beuchat.

Eine Erhöhung wie die vorgeschlagene liesse sich rechtfertigen, wenn die Zahl der Stadträte von 80 auf 60 reduziert würde und man dann argumentieren könnte, dass dadurch die Verantwortung des einzelnen grösser werde. Vielleicht könnte man sie auch rechtfertigen, wenn wir den Sitzungsmodus anpassen und unsere Sitzungen neu auf eine Dauer von zweieinhalb bis drei Stunden ansetzen würden, oder wenn der Abrechnungsmodus angepasst würde, um eine bessere Abhängigkeit zwischen Sitzungsdauer und Sitzungsgeld herzustellen.

Ich gehe im Grundsatz mit der AK einig, dass unsere Sitzungsgelder sehr tief sind, und dass dies ein diskussionswürdiges Thema ist. Aber man will eine Erhöhung von 62,5%, obschon keiner der erwähnten äusseren Gründe vorliegt; dies im Wissen, dass wir in wenigen Jahren ohnehin die Gelegenheit bekommen, intensiv über die Struktur und die Zusammensetzung des Stadtparlaments sowie über den Sitzungsmodus und die Sitzungsgelder zu diskutieren, falls wir mit Ostermundigen fusionieren wollen. Zu diesem Zeitpunkt werden wir auch über Wahlkreise, über die Grösse des Stadtparlaments einer fusionierten Gemeinde usw. diskutieren.

Die Basis für die vorgeschlagene Sitzungsgelderhöhung bildet ein dubioser Vergleich mit ähnlichen Gremien und die Behauptung, dass deren Entlohnung um Welten besser sei. Dabei wird aber nicht berücksichtigt, dass in anderen Städten möglicherweise ein anderer Sitzungsmodus besteht. Zudem wird in diesem Vergleich unter den fünf grössten Schweizer Städten nur Zürich berücksichtigt. Die Stadt Basel hat gar kein Stadtparlament, sondern einen Grossen Rat, der sich wahrscheinlich am Berner Grossen Rat und nicht an unserem Stadtparlament orientieren müsste. Ich habe mich erkundigt, wie die Sache in Lausanne und Genf gehandhabt wird. Lausanne bietet einen interessanten Vergleich, da das Parlament von Lausanne auch alle zwei Wochen eine Doppelsitzung mit zwei Sitzungen à zwei Stunden durchführt, die erste Sitzung beginnt um 18 Uhr, die zweite um 20.30 Uhr. Gemäss Reglement erhalten die Stadträte für Sitzungen von bis zu zwei Stunden ein Sitzungsgeld von 80 Franken. Dauert die Sitzung zwei bis vier Stunden, erhalten sie 100 Franken, und für Sitzungen, die länger als vier Stunden dauern, 120 Franken. In Lausanne regelt man es clever: Man ver-

doppelt nicht einfach das Sitzungsgeld ab einem bestimmten Zeitpunkt, sondern bezahlt nur minimal mehr. Damit gibt es keinerlei Anreize zur Filibusterei, die darauf abzielt, die Sitzungsdauer solange auszudehnen, bis ein doppeltes Sitzungsgeld fällig wird. Die «Conseillers communaux» von Lausanne erhalten mit 80 Franken gleich viel wie wir. Sie bekommen auch keine Basispauschale, die einzige Entschädigung, die sie zusätzlich erhalten, soll die Kosten für einen externen Babysitter für Kinder unter zwölf Monaten abdecken.

Ich bitte die AK, ein breiteres Vergleichsspektrum ins Auge zu fassen. Es gibt noch viele andere Gemeinden, die man anschauen kann und welche das Bild anders prägen. Meine Anträge sehen einen anderen Auszahlungsmodus vor, mit dem unsere Arbeit durchaus ein bisschen besser gewürdigt werden kann. Bitte stimmen Sie meinen Anträgen zu.

Gabriela Blatter (GLP) für die Antragstellerin Fraktion GLP/JGLP: Wir bedanken uns beim Büro und beim Ratssekretariat für die Arbeit am Vergleich mit den in anderen Stadtparlamenten bestehenden Entschädigungssystemen. Die erarbeiteten Grundlagen haben es uns ermöglicht, in der Fraktion eine gut informierte Diskussion zu führen und einen Antrag zu formulieren. Die Mehrheit unserer Fraktion lehnt eine Erhöhung der Sitzungsgelder ab, weil wir nicht glauben, dass sich diese in irgendeiner Weise positiv auf die Arbeit des Stadtrats auswirkt. Wir sehen jedoch ein, dass das Milizsystem unter Druck geraten ist und dass die Komplexität und die mit den Aufgaben im Stadtrat verbundene zeitliche Belastung zunehmen. Es besteht der Bedarf, durch geeignete Massnahmen die Vereinbarkeit eines politischen Mandats mit den beruflichen und nicht beruflichen Verpflichtungen zu erhöhen. Zu diesen Massnahmen gehören beispielsweise Bestrebungen, die Effizienz des Ratsbetriebs zu steigern oder Stellvertretungsregelungen einzuführen. Solche Diskussionen führen wir ständig und intensiv, aber an anderer Stelle. Eine andere Massnahme beinhaltet die Frage nach der Entschädigung der Stadtratsmitglieder und der Fraktionen. Bei den kleinen und mittleren Fraktionen besteht das Bedürfnis nach vermehrter Professionalisierung. Mit einer Verzwanzigfachung des heutigen jährlichen Unkostenbeitrags an die Fraktionen, also mit ca. 32 000 Franken pro Jahr und Fraktion, können Teilzeitstellen für die Geschäftsführung der Fraktionen geschaffen werden, die die Stadtratsmitglieder zeitlich entlastet, wodurch der Milizcharakter des Parlaments gestärkt werden kann. Die Fraktionsgeschäftsführung könnte zum Beispiel zu Vorstössen recherchieren, Argumente für Voten bereitstellen und Antworten zu Mitwirkungsverfahren verfassen; dadurch würde die Qualität des Stadtratsbetriebs signifikant erhöht. Dies entspräche einem Systemwechsel beim Entschädigungsverfahren. Diese Massnahme wäre zielführender als die beantragte Erhöhung der Sitzungsgelder. Wir halten das vom Büro und der AK vorgeschlagene Giesskannenprinzip für unbefriedigend, weil die Erhöhung zu gering ist, um für die einzelnen Ratsmitglieder eine spürbare Wirkung zu zeigen, und weil damit trotzdem Mehrausgaben im Umfang von fast 370 000 Franken verbunden sind. Die Entscheidungskompetenz darüber, was mit den erhöhten Unterstützungsbeiträgen an die Fraktionen geschieht, liegt selbstverständlich bei den Fraktionen. Es bleibt jeder Fraktion überlassen, ob sie die zusätzlichen Mittel an Mitglieder ausschütten will, die speziell darauf angewiesen sind, oder ob sie damit andere Angebote zur Verbesserung der Vereinbarkeit finanzieren will. Der von uns vorgeschlagene Systemwechsel würde dazu beitragen, dass die zusätzlichen Steuergelder, die der Stadtrat für sich in Anspruch nehmen will, möglichst effizient eingesetzt werden und dass der Mitnahmeeffekt möglichst gering bleibt. Insgesamt würde diese Massnahme zu Zusatzkosten von rund 265 000 Franken für acht Fraktionen führen, das ist knapp ein Drittel weniger, als die Umsetzung des Antrags der AK kostet.

Lionel Gaudy (BDP) für die Antragstellerin Fraktion BDP/CVP: Unsere Anträge beziehen sich auf das Datum des Inkrafttretens der Änderungen des GRSR. Es wird eine zweite Lesung stattfinden. Wir erachten es nicht als sinnvoll, die Änderungen rückwirkend in Kraft zu setzen.

Wir ändern die eingereichten Anträge: **Die Änderungen sollen am 1. des Folgemonats nach dem gültigen Stadtratsbeschluss in Kraft treten.**

Fraktionserklärungen

Edith Siegenthaler (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Unsere Fraktion unterstützt den Antrag der AK. In der Fraktion wurde insbesondere geltend gemacht, dass die Erhöhung der Sitzungsgelder dazu beiträgt, dass Personen mit kleinen Einkommen es sich eher leisten können, im Stadtrat Einsitz zu nehmen. Da dies ein wichtiges Anliegen von uns ist, unterstützen wir die beantragte Erhöhung. Wir finden es richtig, die Änderungen per 2021 in Kraft zu setzen, so dass erst der nach den nächsten Wahlen neu zusammengesetzte Stadtrat höhere Sitzungsgelder erhalten wird.

Luzius Theiler (GaP) für die Fraktion AL/GaP/PdA: Unsere Fraktion befürwortet diese Vorlage, allerdings nur als einen ersten Schritt in die richtige Richtung. Durch die vorgeschlagenen Änderungen wird das Problem der angemessenen Entschädigung des Stadtrats noch nicht endgültig gelöst. Ein Stadtratsmandat entspricht zeitlich einem Arbeitspensum von mindestens 20%. Wer neu dabei ist, braucht sicher mehr Zeit als ein erfahrenes Stadratsmitglied. Die Schätzung von 20% ist tief gegriffen, dabei sind die direkten und indirekten Verpflichtungen, die mit einem Stadtratsmandat einhergehen, nicht berücksichtigt, wobei diese nicht immer nur Arbeit bedeuten. Es ist stossend, dass ein Gemeinderatsmitglied in 20% seiner Arbeitszeit fast 50 000 Franken verdient, während die Mitglieder des Parlaments nur ungefähr 6000 Franken bekommen – mit der neuen Regelung werden es ca. 10 000 Franken sein. Die geringe Entschädigung entspricht einer Geringschätzung unserer politischen Arbeit. Ich erspare mir den Spruch, dass der Gemeinderat dem Stadtrat untergeben ist, denn dazu gibt es verschiedene politische Theorien. Aber wir stehen zumindest auf Augenhöhe mit dem Gemeinderat, jedenfalls müssen wir uns ebenso seriös mit den Geschäften auseinandersetzen wie die Mitglieder der Exekutive; und zwar unter schlechteren Voraussetzungen, da bei uns keine professionelle Verwaltung im Hintergrund steht und wir alle Informationen selbst beschaffen müssen. Es ist sehr wichtig, dass nebst der Erhöhung der Entschädigungen auch unsere Arbeitsbedingungen verbessert werden, indem wir mehr Unterstützung vom Ratssekretariat erhalten und uns endlich ein den technischen Möglichkeiten der Zeit entsprechendes Ratsinformationssystem zur Verfügung gestellt wird – um nur diese Beispiele zu nennen. Wir müssen, unter schlechteren Voraussetzungen, die gleiche Arbeit wie ein Exekutivmitglied leisten, wobei die Mitglieder der Exekutive 50 000 Franken und die Mitglieder des Stadtrats mit den neuen Bestimmungen ca. 10 000 Franken verdienen. Das ist ein klares Missverhältnis. Wir haben uns in der Fraktion überlegt, wie eine gute Lösung aussieht. Wir sind nicht der Meinung, dass man dermassen übertreiben sollte, wie es in Deutschland der Fall ist. Die Politikerinnen und Politiker in Deutschland werden teilweise vergoldet und sie sind finanziell und beruflich von ihrem Mandat und vom Wohlwollen ihrer Partei abhängig. Das ist keine gute Lösung. Wir stellen uns vor, dass wir für ein Pensum von 20% ungefähr einen Mittelwert des Verdienstes der Schweizerinnen und Schweizer, also den Medianlohn, erhalten sollten. Der Median ist der Wert, bei dem die Gruppen der Personen, die mehr oder weniger verdienen, gleich gross sind; dieser liegt bei 75 000 Franken, das bedeutet, die Stadratsmitglieder sollten mindestens 15 000 Franken pro Jahr erhalten.

Diese Absichten sind eher unpopulär. Es braucht unbedingt eine zweite Etappe. Darüber, was wir angeblich verdienen, sind in der Bevölkerung seltsame Vorstellungen vorhanden, hier braucht es noch Aufklärung. Aber die Anerkennung der Bevölkerung für unsere Arbeit nimmt eher zu. Wir stimmen der Vorlage zu. Wir stimmen auch dem abgeänderten Antrag der BDP/CVP betreffend die Inkraftsetzung zu. Alles andere wäre scheinheilig. Der grösste Teil

der Anwesenden wird in der nächsten Legislatur noch dabei sein. Es geht nicht um Eigenbegünstigung. Genau gleich könnte man die Leute, die sich in einer Gewerkschaft für anständige Löhne einsetzen, fragen, ob es sich dabei um Eigenbegünstigung handelt. Es geht darum, dass eine schon längst fällige Verbesserung vorgenommen wird.

Eva Krattiger (JA!) für die Fraktion GB/JA!: Die Diskussion über die Sitzungsgelder wurde mit der Begründung lanciert, dass niemand aus finanziellen Gründen von einem Stadtratsmandat ausgeschlossen sein soll. Wir stehen hinter dieser Position und finden es wichtig, dass der Rat über die Erhöhung der Sitzungsgelder diskutiert. Wir betonen, dass nicht allein die Höhe der Sitzungsgelder entscheidend ist, ob jemand ein politisches Mandat wahrnehmen kann, sondern dass dies vor allem auch eine Frage der zeitlichen Ressourcen ist, über die jemand verfügt. Wir haben gewisse Sympathien für den Rückweisungsantrag von Zora Schneider, weil wir ihren Vorschlag einer einkommensabhängigen Entschädigung für diskussionswürdig halten. Es ist wichtig, dass alle Menschen dieser Stadt die Möglichkeit haben, im Parlament mitzuwirken. Aber dafür braucht es mehr als eine Erhöhung der Sitzungsgelder. Was macht jemand, der oder die während der Sitzungszeiten keine Kinderbetreuung findet oder jemand, der oder die das Arbeitspensum im Job nicht reduzieren kann, oder eine Person, die im Schichtbetrieb arbeitet und deswegen nicht schon um 17 Uhr an einer Sitzung oder an einem Delegationsbesuch am Nachmittag teilnehmen kann? Die Erhöhung der Sitzungsgelder ist ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung, aber wir sind uns bewusst, dass trotzdem immer noch sehr viele Leute nicht die Möglichkeit haben, sich im Parlament zu engagieren. Die höheren Sitzungsgelder sind eine berechnete Entschädigung, und das nicht nur, weil die Stadtratsmitglieder der Stadt Bern weniger als die Parlamentarier/innen in anderen Städten erhalten. Wer das Stadtratsmandat ernst nimmt und sich entsprechend vorbereitet, in die Materie einliest und auf dem Laufenden hält, kommt locker auf ein Arbeitspensum von 20% bis 30%. Die Sitzungsgelder sollen nicht als Stundenlohn herhalten, aber doch eine gewisse Kompensation dafür sein, dass wir uns die Zeit nehmen, gute Arbeit zu leisten, wofür das eine oder andere Mitglied des Stadtrats ihr oder sein Pensum in der Berufsarbeit reduziert hat.

Zum Rückweisungsantrag von Zora Schneider: Wir haben Sympathien für diesen Antrag, aber wir finden es nicht gerecht, dass an Personen mit einem gewissen Einkommen keine Entschädigungen ausbezahlt werden sollen, denn sie leisten ihre Arbeit genauso. In Bezug auf die Grenzsetzung ist zu bedenken, dass es einen Unterschied macht, ob jemand mit einem bestimmten Lohn eine fünfköpfige Familie ernähren muss oder single ist. Die Menschen, welche auf die höchste Entschädigung angewiesen sind, bekommen zwar mehr Geld, aber nicht mehr Zeit; dies betrifft vor allem Personen mit unregelmässigen Arbeitszeiten, die noch zusätzliche Arbeit im Care-Bereich leisten. Unsere Fraktion hat zum Rückweisungsantrag Stimmfreigabe beschlossen, weil wir die verschiedenen Punkte unterschiedlich gewichten.

Zu den Anträgen von Benno Frauchiger: Wir konnten die Auswirkungen dieser Anträge nicht einschätzen. Wir sind mit der dahinterstehenden Logik nicht einverstanden: Wenn wir damit beginnen, für angebrochene Stunden Entschädigungen einzufordern, geht die Sache in Richtung eines Stundenlohns, was die Sitzungsgelder eben gerade nicht sein sollen; zumal der grösste Teil der Arbeit nicht während der Kommissions- oder Stadtratssitzungen geleistet wird, sondern bei der Vor- und Nachbereitung.

Das Thema «Fraktionsentschädigungen» sorgt für Diskussionen, jedenfalls war es so in unserer Fraktion. Grundsätzlich ist es richtig, dass die Fraktionen Entschädigungen erhalten, da sie auch Ausgaben haben, zum Beispiel für die Miete von Sitzungsräumen. Es ist nicht nötig, die Fraktionsbeiträge zu erhöhen. Beim vorliegenden Geschäft geht es darum, den einzelnen Personen die Partizipation zu erleichtern, und nicht darum, die Apparate im Hintergrund zu finanzieren. Es ist argumentiert worden, dass eine Erhöhung der Fraktionsbeiträge auch den Einzelpersonen zugutekäme, indem zum Beispiel eine Sekretariatsstelle geschaffen werden

könnte. Dieses Argument liegt schief, denn die zusätzlichen Gelder kommen vor allem den grossen Fraktionen zugute, also denen, die die Arbeitslast auf mehr Personen verteilen können als die kleinen Fraktionen. Die Fraktion SP/JUSO würde mit einer Erhöhung der Sitzungsgelder und der Fraktionsbeiträge neu mehr als 20 000 Franken erhalten und wird keine Mühe haben, damit eine Teilzeitstelle zu schaffen. Aber was kann die Freie Fraktion mit 5700 Franken pro Jahr anfangen? – Sie kann es sich damit nicht leisten, eine Stelle zu schaffen, die einem die Arbeit abnimmt. Stattdessen wäre es sinnvoller, die Parlamentsdienste respektive das Ratssekretariat zu stärken, so dass es zum Beispiel Rechercheaufgaben übernehmen könnte. Dieser Dienst käme allen Fraktionen gleichermassen zugute. Wir werden diesen Vorschlag zu einem späteren Zeitpunkt nochmals einbringen. Soviel zum Argument, das gegen den Vorschlag der AK spricht. Wir sind grundsätzlich offen für eine Diskussion über die Fraktionsfinanzierung beziehungsweise eher die Parteienfinanzierung, aber dann muss dieses Thema im Zentrum der Diskussion stehen. Die Vorlage in dieser Form entspricht einer Erhöhung der Fraktionsgelder durch die Hintertür. Es war im Rahmen dieses Geschäfts nicht möglich, grundsätzlich darüber zu diskutieren, wie die Parlamentsarbeit vereinfacht werden kann oder wieso die Fraktionen oder die Parteien wie viel Geld bekommen sollen. Eine Umstellung der Finanzierung erfordert eine breite Diskussion, zum Beispiel darüber, wie viele Gelder dafür nötig sind, mit welcher Idee und nach welchem Verteilschlüssel die Finanzierung erfolgen soll und vielleicht auch, mit welchen Auflagen die Finanzierung verknüpft sein soll. Die vorgeschlagene Erhöhung ist willkürlich gewählt und entspricht nicht den tatsächlichen Bedürfnissen. Wir lehnen sowohl den Vorschlag der AK, der die Fraktionsbeiträge automatisch erhöhen will, als auch den Antrag der GLP/JGLP ab.

Was das Inkrafttreten der Änderungen anbelangt: Weil wir die Diskussion über die Erhöhung der Sitzungsgelder für richtig halten, erscheint uns die Diskussion über das Datum des Inkrafttretens scheinheilig. In den Vorgesprächen fiel immer wieder das Argument, es gehöre sich nicht, dass der Stadtrat seine eigenen Beiträge erhöhe. Edith Siegenthaler hat im Kommissionsvotum vorgeschlagen, die Erhöhung solle erst für das neu zusammengesetzte Parlament, nach den nächsten Wahlen, erfolgen, nur dann sei diese Massnahme losgelöst von Eigeninteressen. Aber seien wir ehrlich: 80% der Anwesenden werden nach den nächsten Wahlen im Amt bleiben. Wir stimmen dem geänderten Antrag der BDP/CVP zu. Wir begrüssen, dass der Antrag angepasst worden ist, so dass es keine rückwirkende Erhöhung gibt. Die Fraktion GB/JA! stimmt der Erhöhung der Sitzungsgelder mit Überzeugung zu. Wir folgen den Anträgen des Büros und nicht denen der AK, mit Ausnahme des AK-Antrags zu Artikel 2 Absatz 4 betreffend die Entschädigung für Referentinnen und Referenten, den wir als sinnvoll erachten.

Joëlle de Sépibus (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Unsere Fraktion unterstützt den Antrag der AK. Wir sehen in der Erhöhung der Sitzungsgelder und der Entschädigung der Fraktionen eine überfällige Reform. Wir lassen uns dabei von folgenden Überlegungen leiten: Es handelt sich um die erste Erhöhung seit 2009. Die Entschädigung bleibt mit der vorgesehenen Erhöhung weiterhin eher unter dem schweizerischen Durchschnitt und liegt insbesondere im Vergleich zu Basel, das den Mitgliedern seines Parlaments einen Grundbeitrag von 6000 Franken und dazu noch eine Entschädigung für die Sitzungen ausrichtet, um ein Vielfaches tiefer. Eine adäquate Entschädigung ist wichtig, als Anerkennung und Wertschätzung für die geleistete Arbeit; insofern sind wir nicht der Meinung, dass gewisse Mitglieder gänzlich auf einen Beitrag verzichten sollten. Schliesslich erscheint die mit der Erhöhung der Sitzungsgelder verbundene Belastung des städtischen Budgets in Relation zu den Gesamtausgaben durchaus verkraftbar und fällt moderat aus. Auch die Erhöhung der Beiträge an die Fraktionen ist zu begrüssen, da sie ihnen einen gewissen finanziellen Spielraum einräumt, zum Beispiel, um eine Expertenmeinung einzuholen oder auch, um Ausgaben zu entgelten, die einem Mitglied

erwachsen können, weil es für die auf die politische Arbeit verwendete Zeit Rückgriff auf einen Babysitter nehmen muss, der nicht immer gratis zu haben ist. Insgesamt stellt der Antrag einen ersten Schritt in die richtige Richtung dar. Dies darf jedoch nicht das Ende der Diskussion sein, was die Finanzierung der Stadtratsmitglieder und ihrer Bedürfnisse an wesentlichen Dienstleistungen zur Ausübung ihres Mandats anbelangt. So wies eines unserer altgedienten Mitglieder darauf hin, dass nicht zuletzt eine Erhöhung des Budgets für Dienstleistungen des Ratssekretariats an die Parteien eine Überlegung wert sei. Ich werde später noch ein Einzelvotum halten, das weit über die vorliegenden Vorschläge hinausgeht und insbesondere auch den Ideen von Luzius Theiler Rechnung trägt.

Alexander Feuz (SVP) für die SVP-Fraktion: Die grosse Mehrheit unserer Fraktion unterstützt die Erhöhung. Die Gegner sind der Meinung, dass diese Ausgaben angesichts der desolaten Lage der Stadtfinanzen nicht statthaft seien. Die Mehrheit findet, die Erhöhung der Entschädigung sei im Sinne der Stärkung des Parlaments zu gewähren. Sie soll nicht exorbitant sein, deswegen stimmen wir dem Antrag des Ratsbüros zu. Wir wollen den Leuten die Gelegenheit geben, ein Stadtratsmandat zu erfüllen, ohne dadurch allzu grosse Verluste zu erleiden. Wir wollen verhindern, dass es im Stadtrat nur noch Leute aus Berufsverbänden, Gewerkschaften oder anderen Organisationen gibt, die die Arbeit im Stadtrat quasi als bezahlte Tätigkeit ausführen können. Auch Selbstständigerwerbende sollen ohne allzu grosse Einbussen im Stadtrat tätig sein können. Es gibt auch Fälle, in denen jemandem ein schwieriger Arbeitgeber gegenübersteht, der verlangt, dass ihm ein Teil des Ersatzeinkommens abgeliefert wird. Eine Erhöhung ist sachgerecht. Ich finde, es handelt sich teilweise um Heuchelei, sich gegen eine Erhöhung auszusprechen, mit dem Argument, man setze sich für die Steuerzahler ein; dies betrifft insbesondere die Fraktion, die den Nichteintretensantrag gestellt hat, in der Leute ein-sitzen, die in Firmen arbeiten, die sehr gut bezahlte Mandate von städtischen oder mit der Stadt verbundenen Organisationen erhalten. Ich habe vorhin vergessen, Oliver Berger zu erwähnen, der bei der «BDO Visura AG» arbeitet, die als Revisionsstelle mandatiert ist. Wir spielen mit offenen Karten. Niemand soll reich werden, aber angesichts der geltenden Ansätze ist eine Erhöhung sachgerecht. Es hat schon seit langem keine Erhöhung mehr gegeben. Die Leute im Stadtrat leisten ihre Arbeit, die vor allem auch darin besteht, Geschäfte vorzubereiten. Die Sitzungsgelder beziehen sich auf die Sitzungszeit, aber es gilt zu beachten, dass wir sehr viel Zeit für unsere Vorbereitungen aufbringen. Wir stimmen dem Antrag des Ratsbüros und dem Antrag der BDP/CVP zu.

Michael Daphinoff (CVP) für die Fraktion BDP/CVP: Wir sind froh, dass dieser Antrag dem Stadtrat vorgelegt wird, wenn auch über Umwege. Wir werden den Antrag des Ratsbüros vollumfänglich unterstützen. Die Anträge von Benno Frauchiger sind für uns zwar nachvollziehbar, aber unnötig. Wir werden sie ablehnen. Die Erhöhung der Sitzungsgelder stärkt das Milizsystem. Es ist wichtig, dass wir das Milizsystem stärken. Es geht um eine gerechte Entschädigung. Wir leisten eine relativ aufwendige Arbeit. Ob es sich dabei um die wertvollste Arbeit handelt, darüber lässt sich trefflich streiten. Trotzdem ist die zeitliche Belastung für jeden von uns, der sein Mandat ernst nimmt, sehr hoch. Einige unter uns, die selbstständig tätig sind, kostet das Stadtratsmandat sogar noch Geld, denn sie könnten mehr verdienen, wenn sie ihre Zeit für die Arbeit nutzen würden. Das Milizsystem muss in unserer Stadt und überhaupt in der Schweiz erhalten bleiben und gestärkt werden. Dazu gehören Kooperationsfähigkeit, Konsensfähigkeit, Solidarität, kollektive Aktionsfähigkeit und eine angemessene Aufwandsentschädigung. Für uns ist das Sitzungsgeld eine Entschädigung für den Aufwand, den wir betreiben; als solche soll sie angemessen und gerecht sein, wie es der Antrag des Büros vorsieht. Manche haben Angst vor diesem Thema. Sie meinen, man sollte die Erhöhung der Sitzungsgelder nicht an die grosse Glocke hängen und darüber schweigen, weil die-

se sonst für ein mediales «Politiker/innen-Bashing» ausgenutzt werden könnte. Aber wir dürfen stolz sein und wir dürfen selbstbewusst zu der von uns geleisteten Arbeit stehen – jedenfalls die allermeisten von uns, welche einigen Aufwand betreiben und nicht einfach nur die Zeit absitzen. Jegliches «Bashing» von uns Politikern und Politikerinnen ist insofern unbegründet, als wir hier keine Luxuslösung beschliessen und auch keine vorgeschlagen ist. Bitte stimmen Sie unserem geänderten Antrag betreffend die Inkraftsetzung zu. Wir erachten es als heuchlerisch, wenn man vorgibt, die Erhöhung von sich weisen zu wollen, und wenn man behauptet, diese gehe uns nichts mehr an. Effektiv geht sie uns sehr wohl etwas an, denn wir erhöhen ja unsere eigenen Sitzungsgelder. Wir dürfen mit Selbstbewusstsein zu der von uns geleisteten Arbeit stehen. Die Erhöhung bringt eine Korrektur und ist angemessen.

Einzelvoten

Joëlle de Sépibus (GFL): Die Entschädigung von 80 Franken oder 130 Franken pro Sitzung von bis zu drei Stunden ist und bleibt, gemessen am realen Arbeitsaufwand für die parlamentarische Arbeit, grundsätzlich symbolischen Charakters. Die rein nach der Präsenzzeit im Parlament ausgerichtete Entschädigung deckt in der Regel, zumindest wenn man sich seriös vorbereitet, nur einen kleinen Teil der investierten Zeit ab. Gewisse Mitglieder unserer Fraktion gehen beim bislang geltenden Ansatz von einer tatsächlichen Entschädigung von weniger als 10 Franken pro Stunde aus; dies mag, im Sinne des Milizgedankens und des freiwilligen Dienstes der Bürger/innen zum Wohl des Staates, ein hehres Ideal sein. Es stellt sich aber die Frage, ob es sich dabei nicht auch um eine heilige Kuh handelt, die leider zu sehr gehätschelt wird und nicht zuletzt auch als Ausrede dient, keine effektiven Reformen einzuleiten. Haben Sie sich schon gefragt, welche Auswirkungen eine solch geringe Entschädigung auf die Motivation der Stadträte hat, und ob sich dies langfristig nicht negativ auf die Funktionsweise des Stadtrates auswirken kann? – Das mag aus der Luft gegriffen sein oder auch nicht. Könnte es sein, dass die tiefe Entschädigung mitverantwortlich ist für die hohe Fluktuationsrate im Stadtrat? Wissen Sie, wie hoch die Fluktuationsrate ist? 20%, 30% oder 40%? – Das Ratssekretariat teilte auf meine Nachfrage hin mit, dass die Fluktuationsrate letztlich mehr als 50% betrage. Das ist eine hohe Ziffer – eine zu hohe Ziffer! Es bedeutet, dass jedes Jahr ca. 10 Personen den Stadtrat verlassen. In vier Jahren sind es 40 Personen und im Verlauf von acht Jahren wird der Stadtrat – theoretisch – erneuert. Was sind die Gründe für das rasche Ausscheiden vieler Stadratsmitglieder? – Es sind sicherlich nicht nur pekuniäre Aspekte, aber – um ehrlich zu sein – ich war als frischgebackenes Mitglied dieses Parlaments anfänglich überrumpelt von der Kadenz und der Komplexität der auf mich wartenden Geschäfte. Obwohl ich eigentlich eine gestandene Juristin bin, war es für mich nicht einfach, mich im Dschungel der Parlamentsarbeit zurechtzufinden, und der Lernprozess ist noch lange nicht abgeschlossen. Ich muss zugeben, dass ich den Zeitaufwand unterschätzt hatte. Ich frage mich, wie Sie alle diese Tätigkeit mit Ihrer Familie und mit dem Beruf vereinbaren. Können Sie es sich langfristig leisten, so viel Zeit für den politischen Betrieb aufzubringen? – Für einige mag es kein Problem sein, aber für andere dürfte dies eine kaum überwindbare Hürde zur politischen Beteiligung darstellen. Wenn auch nicht vornehmlich und ausschliesslich dürfte das kaum über eine symbolische Entschädigung hinausgehende Entgelt auch ein Grund für die hohe Fluktuationsrate im Stadtrat sein. Ohne ein angemessenes Entgelt kann von vielen eine solche Leistung nicht langfristig erbracht werden. Deshalb ist für mich klar, dass der 150 Jahre alte Milizgedanke, der davon ausgeht, dass sich der Herr des Hauses freiwillig für die Res publica einsetzt, während die Frau gratis die Hausarbeit leistet, eine nicht mehr zeitgemässe Verklärung der heutigen Realität ist und dazu führt, dass es sich viele Bürger/innen finanziell nicht leisten können, sich für die Res publica einzusetzen. Dies hat Folgen für die Repräsentation ihrer Mitglieder und für die Funktionsfähigkeit dieser Institution. Eltern mit

Kindern, insbesondere Frauen, die immer noch die Hauptlast der Hausarbeit tragen, und tief Entlöhnte können es sich nicht leisten, daran teilzunehmen. Mittelfristig führt die tiefe Entschädigung zu Demotivation und zu einem raschen Austritt aus dem Parlament. Den meisten Mitgliedern fehlt die Kenntnis der Geschichte der sich manchmal über Jahre hinziehenden Geschäfte; das halte ich für nicht gut. Die hohe Fluktuationsrate von 50% führt zu einem Verlust von Know-how und Sachkompetenz. Zusammengefasst: Ein Parlament, das vornehmlich dem Gedanken der freiwilligen Arbeit verpflichtet bleibt, verliert in der heutigen Zeit zunehmend an Bedeutung und Schlagkraft; dies hat zur Folge, dass die «Watchdog»-Funktion, die das Parlament gegenüber der Verwaltung ausübt, nachlässt, ebenso wie seine Rolle als gesetzgeberischer Impulsgeber. Deshalb habe ich gewisse Sympathien für den Vorschlag der GLP/JGLP. Wir sollten weiter darüber nachdenken, wie die Effizienz dieses Parlaments erhöht werden kann.

Henri-Carles Beuchat (SVP): Wenn ich als Antragsteller gewusst hätte, dass ein so banaler Antrag die gesamte Verwaltung, den Stadtrat und die AK, die daraus eine Erbsenzählerei gemacht hat und eine Grundsatzdebatte anregt, in diesem Masse beschäftigt, hätte ich meinen Antrag nicht gestellt. Mein Antrag ist banal. Er verlangt, die Sitzungsgelder auf ein arithmetisches Mittel festzulegen. Aber jetzt bricht eine Flut von Anträgen über uns herein, die für ein banales Geschäft wie dieses gar nicht nötig sind. Ich kann nachvollziehen, dass die einzelnen Parteien Anträge stellen. Aber warum legt auch die AK Anträge vor, wenn doch in Artikel 12 GRSR steht, dass «der Stadtrat auf Antrag des Büros des Stadtrats» die Sitzungsgelder des Stadtrats festlegt? Warum hat man diese Schlaufe über die AK genommen? – Weil man von einem Vorschlag des Ratsbüros, das eine andere politische Zusammensetzung hat, überrascht wurde, und weil die AK in dieser Sache Einfluss nehmen will. So kommt es, angesichts der einfachen Frage, ob die Sitzungsgelder auf ein arithmetisches Mittel gesetzt werden sollen, zum grossen Kabarett. Ich kann nicht verstehen, weshalb diese Frage zu einer Grundsatzdebatte führt. Man muss einzig zusehen, dass man einen Mittelwert findet. Man muss nicht über die verschiedensten Details beraten und Anträge stellen wie Benno Frauchiger, der mich als Lieblingsstadtrat bezeichnet und von Filibusterei gesprochen hat. Wie kommt man auf die Idee, zu meinen, man müsse per Antrag verhindern, dass vier Minuten länger geredet wird, weshalb dann doppelte Sitzungsgelder anfallen, und dazu noch einen willkürlichen Betrag von 100 Franken, und 40 Franken mehr für jede weitere angebrochene Stunde beantragen? – Das ist doch reine Erbsenzählerei! Mir wäre es lieber gewesen, das Büro hätte einen dem arithmetischen Mittel entsprechenden Betrag für die Sitzungsgelder festgelegt und dem Stadtrat vorgeschlagen. Es braucht keinen Medianwert und kein grosses Kabarett! Aber sei's drum, jetzt müssen wir halt zu den vorliegenden Anträgen Stellung beziehen. Unser Fraktionschef hat bereits erläutert, wie die SVP-Fraktion abstimmen wird. Ich danke Ihnen für die Unterstützung des Antrags, die Sitzungsgelder auf ein durchschnittliches statistisches Niveau zu erhöhen.

Beschluss

1. Der Stadtrat lehnt den Antrag 2 Schneider auf Rückweisung ab.
2. Der Stadtrat verabschiedet die Vorlage zuhanden einer 2. Lesung.

2019.TVS.000074

11 Ersatzneubau Siedlung Stöckacker Süd; Kostenbeteiligung der Stadt Bern an die Infrastrukturleistungen; Kredit

Gemeinderatsantrag

1. Als Kostenbeteiligung der Stadt Bern an den Infrastrukturanlagen der Überbauung Stöckacker Süd wird ein Kredit von Fr. 783 000.00 zulasten der Investitionsbereiche Tiefbau/Stadtplanung/Verkehr (Fr. 303 000.00 inkl. KiÖR-Beitrag) bzw. Stadtentwässerung (Fr. 480 000.00) bewilligt.
 2. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug dieses Beschlusses beauftragt.
- Bern, 30. April 2019

PVS-Referentin *Barbara Freiburghaus* (FDP): Die Überbauung Stöckacker Süd wurde zwischen 2013 und 2018 realisiert. Die Stimmbevölkerung stimmte 2012 mit fast 76% dem dafür beantragten Kredit von 70 000 000.00 Franken zulasten des Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik zu. Zur Regelung der anfallenden Infrastruktur-Leistungen wurde damals zwischen dem Fonds und der Stadt eine Aufteilung vereinbart. Nach der Bauzeit konnten die Infrastrukturanlagen mit der neuen Siedlung abgenommen werden. Alle Kosten wurden vom Fonds vorfinanziert. Bei diesem Geschäft geht es darum, den damals zugesicherten Anteil an den Kosten der Infrastrukturanlagen zulasten der Stadt zu genehmigen. In der Abstimmungsbotschaft von 2012 war ein Betrag von 780 000 Franken aufgeführt, heute werden 783 000 Franken beantragt, von denen 3000 Franken in den Bereich KiÖR fliessen. Der in der Abstimmungsbotschaft angekündigte Betrag wird also eingehalten. Die Stadt bezahlt im Detail 30% an die Kosten für die Umgestaltung der Bethlehemstrasse im Bereich der Überbauung, 30% an einen neuen Fussweg und 80% an die Verlegung der bestehenden Abwasserleitungen. Zu den Betriebsfolgekosten: Der Aufwand für die Bethlehemstrasse ist gleichbleibend, die Kosten für den Unterhalt gehen je zur Hälfte an den Fonds und an die Stadt. Der neue Fussweg ersetzt die frühere Ringstrasse, durch die unübliche Streckenführung fallen die Reinigung und die Schneeräumung aufwändiger aus als bisher. Der Unterhalt des neuen Treppenabgangs zur Bernstrasse kostet rund 5000 Franken zusätzlich pro Jahr. In Bezug auf die Kanalisation gibt es keine Änderungen. Man kann sich allenfalls die Frage stellen, warum der Stadtrat diesem Kredit nochmal zustimmen muss. Das liegt daran, dass in der Abstimmungsbotschaft 2012 nur auf den Kostenverteilungsschlüssel hingewiesen wurde. Danach wurden die Infrastrukturanlagen nach den gültigen Normen und Normalien gebaut, dabei wurde auf Qualität geachtet. Nach der Fertigstellung wird nun der Kostenschlüssel beigezogen, um die effektiven Kosten für die Stadt festzustellen. Der beantragte Kreditbetrag stimmt mit den Annahmen von 2012 überein. Laut Auskunft der Verwaltung wird dieses Verfahren heutzutage nicht mehr angewendet. Weil es damals aber noch angewendet worden ist, müssen wir den Kredit nochmals genehmigen. Dieses Geschäft wurde in der PVS einstimmig genehmigt.

Fraktionserklärungen

Barbara Freiburghaus (FDP) für die Fraktion FDP/JF: Unsere Fraktion stimmt diesem Kreditantrag zu, ungeachtet des ungewöhnlichen Vorgehens.

Brigitte Hilty-Haller (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Da Barbara Freiburghaus mein Votum in grossen Teilen vorweggenommen hat, halte ich mich kurz: Wir unterstützen die Aufteilung der Kosten zwischen der Stadt und dem Fonds. Wir stimmen dem vorliegenden Kreditantrag zu. Verwirrt hat uns jedoch der Umstand, dass dieser Antrag erst im Nachhinein folgt. Aber es

geht um einen Beschluss aus dem Jahr 2012, dem der Gemeinderat nachkommt, indem er diesen Kredit jetzt zur Abstimmung bringt.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Kredit zu.

- Die Traktanden 12 und 13 werden gemeinsam behandelt. -

2017.TVS.000151

12 Velo-Kampagne; Erhöhung Verpflichtungskredit zu Lasten der Erfolgsrechnung der Verkehrsplanung, Fachstelle Fuss- und Veloverkehr (RFFV)

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Vortrag des Gemeinderats betreffend Velo-Kampagne; Erhöhung Verpflichtungskredit zu Lasten der Erfolgsrechnung der Verkehrsplanung, Fachstelle Fuss- und Veloverkehr (RFFV).
2. Für die Durchführung der Velo-Kampagne während drei Jahren genehmigt er eine Erhöhung des Verpflichtungskredits um Fr. 400 000.00 auf neu Fr. 750 000.00 (2018-2020) zu Lasten der Erfolgsrechnung der Verkehrsplanung, Fachstelle Fuss- und Veloverkehr (Kostenstelle 580400).
3. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug dieses Beschlusses beauftragt.

Bern, 29. Mai 2019

Antrag 1 PVS-Minderheit auf Nichteintreten

Auf die Vorlage Erhöhung Verpflichtungskredit Velokampagne sei nicht einzutreten.

Antrag 2 JA!

Der Kredit soll um Fr. 112'000.- (Verstärkung sonstige Basiskampagne) gekürzt werden.

Antrag 3 GFL/EVP

^{2bis} Mindestens 20% der gesprochenen Gelder werden für eine Kampagne für rücksichtsvolles, regelkonformes Fahren aufgewendet. Diese kann integraler Bestandteil der Velo-Kampagne sein.

PVS-Referentin *Katharina Gallizzi* (GB) zu Traktandum 12: Das Geschäft zur Erhöhung des Verpflichtungskredits für die Velo-Kampagne hat eine etwas abenteuerliche Vorgeschichte: Der Stadtrat sprach im November 2017 einen Kredit von 350'000 Franken für eine dreijährige Velokampagne. Eigentlich waren 750 000 Franken beantragt, aber dieser Betrag wurde durch einen Antrag gekürzt, dem die Fraktion GFL/EVP irrtümlicherweise zustimmte. Sie stellte danach zwar einen Rückkommensantrag, aber dieser scheiterte an der erforderlichen Zweidrittelmehrheit. Die Verwaltung ist in der Folge davon ausgegangen, dass der Rat eigentlich den gesamten Kredit sprechen wollte und dass dieser nur wegen eines Formfehlers nicht angenommen wurde. Dementsprechend wurde bei der Ausschreibung darauf hingewiesen, dass die Gelder später eventuell erhöht werden könnten. Demzufolge wird die Kreditsumme von 400 000 Franken, die bei der letzten Beratung gekürzt wurde, dem Rat nochmals vorgelegt. Ich habe diese Umstände detailliert ausgeführt, weil sich eine Minderheit der PVS daran stört, dass das ehemals abgelehnte Geschäft dem Stadtrat in gleicher Form nochmals vorgelegt

wird. Die PVS geht jedoch mit der Verwaltung darin einig, dass es sich beim damaligen Beschluss um einen Formfehler handelte, weshalb die erneute Traktandierung zulässig ist.

Zum Inhalt: Die Velokampagne soll dazu beitragen, dass der Anteil der Velos am Verkehr bis 2035 20% beträgt; dies vor dem Hintergrund, dass Velokampagnen in anderen Städten einen positiven Effekt zeitigen: Nach einer Kampagne nutzten bis zu 22% mehr Leute das Velo. Mit einer guten Kampagne kann man durchaus etwas erreichen. Die Ausschreibung für die Berner Kampagne hat das Büro «Feinheit», zusammen mit dem Berner Büro für Mobilität, gewonnen. Die Kampagne wurde im Oktober 2018 gestartet. Sie ist in verschiedene Elemente aufgeteilt: Erstens in eine Imagekampagne, bei der vor allem mit Plakaten gearbeitet wird, von denen wir mittlerweile vier verschiedene Sujets zu sehen bekamen. Die beiden neusten Plakate zeigen eine Frau beim Tanzen respektive zwei Frauen beim Fussballtraining, die von ihren Velos begleitet werden. Die Idee ist, dass reale Bernerinnen und Berner den Leuten vermitteln, wie lässig das Velo ist. Die auf dem Plakat abgebildeten Frauen wohnen wirklich in Bern. Die Leute sollen sie wiedererkennen und denken: «Cool, die benützt das Velo, dass mache ich auch». Die Grundidee der Plakatkampagne ist der Verbreitungseffekt. Begleitend zu dieser Imagekampagne gibt es eine Social-Media-Kampagne auf Facebook und auf Instagram, die vor allem der Information dient: Sie will Anlässe rund ums Velo wie zum Beispiel die Velo-Börse sichtbar machen und sie versucht, die neu ausgebaute Velo-Infrastruktur besser bekannt zu machen. Dabei wird vor allem auf gesponserte Inhalte gesetzt, die auch Leute von ausserhalb der Community, die diese Seite nicht aktiv « liken », erreichen. Das dritte Element der Velokampagne ist das Präsentsein an Anlässen: Am «Hallo Velo»-Event wird ein Velo-Test angeboten, auch am autofreien Sonntag ist die Kampagne präsent.

Der Kredit für die Velokampagne soll um 400 000 Franken aufgestockt werden. Diese finanziellen Mittel will man vor allem dafür einsetzen, Kinder und Jugendliche gezielt anzusprechen; denn eine Umfrage der BSS hat gezeigt, dass da noch ein grosses Potenzial vorhanden ist. Dieser Teil der Kampagne ruht auf vier Pfeilern: Der erste besteht in der Sensibilisierung und Unterstützung der Lehrpersonen. Es gibt gute nationale Veloförderungsprogramme wie «Bike2School» oder «DEFI VELO», aber in der Stadt Bern werden diese Angebote kaum genutzt. Darum will man die Lehrpersonen besser informieren und sie dazu motivieren, bei den existierenden, guten nationalen Programmen mitzumachen. Es werden auch Unterrichtsmaterialien zum Thema «Velo» zur Verfügung gestellt und die Lehrpersonen bekommen Unterstützung, wenn sie zum Beispiel eine Schulreise mit dem Velo planen. Den zweiten Pfeiler bildet die Erhöhung der Velo-Kompetenz der Kinder. «Pro Velo» bietet in allen Quartieren Fahrkurse an. Leider sind diese nicht niederschwellig, weil die Kinder ihre eigenen Fahrräder mitbringen und von einer erwachsenen Person, ebenfalls mit eigenem Velo, begleitet werden müssen. Zudem kosten diese Kurse 40 Franken pro Kind. Die Velokampagne will diese Defizite aufheben, indem die Kinder zu diesen Kursen begleitet werden sollen und ihnen bei Bedarf auch ein Velo zur Verfügung gestellt wird. Je nachdem, ob ein Bedürfnis besteht, könnten die Kurse auch gratis angeboten werden. Weiter sollen parallel zu den Migrantinnen-Fahrkursen, die beispielsweise in Bern West angeboten werden, Velofahrkurse für Kinder angeboten werden. Für die Bereiche Information der Lehrpersonen und Erhöhung der Velo-Kompetenz sind 145 000 Franken vorgesehen. Mit 95 000 Franken sollen die laufende Imagekampagne und die digitalen Kanäle stärker auf Kinder und Jugendliche ausgerichtet werden. Auf einem Plakat soll auch einmal ein Kind abgebildet werden, und in den sozialen Medien möchte man vor allem Jugendliche ansprechen, beispielsweise durch Wettbewerbe, bei denen sie sich selbst einbringen können. 109 000 Franken der zusätzlichen Gelder sollen für die Verstärkung der laufenden Basiskampagne eingesetzt werden. Im Moment reicht das Geld nur für vier verschiedene Plakatsujets pro Jahr, das Spektrum soll auf acht Sujets pro Jahr ausgeweitet werden, so dass pro Quartal zwei Plakate mit realen Bernerinnen und Bernern und ihren Velos gezeigt werden können. Zudem soll es mehr Velo-Aktionen geben und man möchte mehr Mul-

timedia-Inhalte für die «Social-Media»-Plattformen produzieren. Und 20 000 Franken sind für die vom Stadtrat gewünschte Evaluation reserviert.

In der Kommission wurde darüber diskutiert, ob es die Velo-Kampagne überhaupt braucht. Die Minderheit der PVS ist überzeugt, dass eine gute Infrastruktur bereits ausreicht, um die Menschen zum Velofahren zu animieren. Die Minderheit führte an, dass das Velo in Bern schon sehr präsent sei und ein gutes Image geniesse. Zudem wurde betont, dass genügend Gelder in die Velokampagne flössen und eine Aufstockung nicht nötig sei. Die Mehrheit der Kommission hingegen ist überzeugt, dass eine gute Veloinfrastruktur nur etwas bringt, wenn sie bekannt ist, und dass zu diesem Zweck Öffentlichkeitsarbeit geleistet werden muss. Die Fokussierung auf Kinder und Jugendliche wird besonders begrüsst, da in diesen Lebensaltern das Verhalten fürs ganze Leben geprägt wird. Zudem ist es gerechtfertigt, die laufende Kampagne zu verstärken, denn nur eine breite und gut sichtbare Kampagne macht es möglich, die gewünschten Ziele zu erreichen. Die PVS stimmte diesem Geschäft mit 6 Ja- gegen 5 Nein-Stimmen zu.

Motionär *Michael Daphinoff* (CVP) zu Traktandum 13: Seit ich diesen Vorstoss eingereicht habe, ist einige Zeit vergangen. Ich muss fairerweise einräumen, dass ihn der Gemeinderat rasch beantwortet hat. Vermutlich hat aber die letztjährige Stadtratspräsidentin – ich unterstelle ihr das – diese Motion in der Schublade verschwinden lassen. Letztes Jahr wurde im Stadtrat ausgiebig über das Thema Velo diskutiert. Alle unsere anderen Vorstösse zu diesem Thema wurden im Rat behandelt, nur die vorliegende Motion fehlte bis anhin, obwohl sie eigentlich zuerst hätte behandelt werden müssen, weil sie ein berechtigtes demokratiepolitisches Anliegen aufgreift: Das Projekt Velo-Offensive soll als Gesamtprojekt begriffen und dem Volk vorgelegt werden, damit es darüber befinden kann. Wir sind zuversichtlich, dass die Stimmbevölkerung die Velo-Offensive gut heissen würde. Wir finden die vom Gemeinderat gewählte Vorgehensweise unlauter, denn man ist scheinbarweise, nach der Salamtaktik vorgegangen. In der kurzen Antwort des Gemeinderats steht, dass es sich um ein Dach-Projekt handle, von dem man zu Beginn nicht gewusst habe, was dabei herauskomme. Diese Argumentation ändert nichts an der demokratiepolitisch fragwürdigen Vorgehensweise; dies ist nicht das einzige demokratiepolitisch fragwürdige Manöver des Gemeinderats. Es ist störend, dass ein Projekt dieser Grösse, das immer wieder in den Stadtrat kommt, über das regelmässig berichtet wird und welches die gesamte Bevölkerung stark tangiert, weil es einen grossen Eingriff in die individuelle Freiheit und in die Eigentumsrechte einzelner bedeutet, einfach am Volk vorbeigeschmuggelt wird. Im Motionsantrag steht, dem Volk sei ein Rahmenkredit für Veloförderungsmassnahmen ab spätestens 2018 zur Abstimmung vorzulegen. Im Prinzip ist dieser Antrag hinfällig, aber ich will ihn nicht zurückziehen, weil er es wert ist, im Stadtrat diskutiert zu werden. Unsere Fraktion hält an dieser Motion fest.

Alexander Feuz (SVP) für die PVS-Minderheit: Wir beantragen Nichteintreten auf das Geschäft zur Erhöhung des Verpflichtungskredits. Wir stützen unseren Antrag nicht darauf ab, dass eigentlich ein politischer Entscheid auf Kürzung des Verpflichtungskredits gefallen ist, denn wir sind uns der Tatsache bewusst, dass es bei der damaligen Abstimmung einen Irrtum gab. Unsere Haltung ist dadurch begründet, dass es bereits sehr gute Infrastrukturen für Velos und Velo-Kampagnen gibt. Die beantragte Erhöhung geht zu weit und es braucht auch keine Evaluation. Ich mag es den Werbebüros gönnen, aber es ist nicht Aufgabe des Steuerzahlers, neu acht anstelle von vier Plakatsujets pro Jahr zu finanzieren. Ein formuliertes Ziel ist es, die Velo-Kampagne besser bekannt zu machen. Das erreicht man auch mittels Medienmitteilungen, selbst ein böser Leserbrief von mir in der Zeitung trägt zu deren Bekanntheit bei. Die Stadt unterhält x Presseabteilungen beziehungsweise Mediacenter, die sich ums Velo kümmern können. Eine weiterführende Kampagne ist mit einer reinen

Verschwendung von Steuergeldern gleichzusetzen. Man muss den Mut haben, sich gegen das Eintreten auf diese Vorlage zu entscheiden.

Seraina Patzen (JA!): Ich verweise auf die schriftliche Begründung unseres Antrags. Wir begrüssen, dass das Velofahren gefördert wird und populärer gemacht werden soll, aber wir zweifeln an der Wirkung der Plakate. Deswegen beantragen wir, den Teil des Kredits in der Höhe von 112 000 Franken, der für die Stärkung der Basiskampagne verwendet werden soll, zu streichen. Der Kreditanteil für die Kurse und für die Sensibilisierung an den Schulen usw. bleibt bestehen.

Manuel C. Widmer (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Bern soll eine Velostadt werden. Bern soll eine Stadt werden, in der viele Leute mit dem Velo fahren und sich auf zwei Rädern bewegen. Das tönt wie ein schöner Traum, der hoffentlich in Erfüllung gehen wird. Wenn noch mehr Leute innerhalb des vorhandenen Raums mit dem Velo fahren, braucht es höhere Anstrengungen im Sinne des gegenseitigen Respekts im Verkehr. Es braucht mehr Anstrengungen, sich rücksichtsvoll zu verhalten, und zwar von Seiten aller Verkehrsteilnehmer. Darum stellen wir den Antrag, dass die Aspekte des gegenseitigen Respekts, der Verkehrssicherheit und des Miteinanders im Verkehr von der Kampagne aufgenommen werden. Es gibt bereits Kampagnen wie «FAIR ufem CHEHR», aber zum jetzigen Zeitpunkt, in dem man auf die Schulen zugeht, muss dem Thema Respekt ein gebührender Platz eingeräumt werden. Es existiert das Problem, dass viele Velofahrende die Strassenverkehrsordnung als unverbindliche Empfehlung ansehen und sich nicht an die geltenden Regeln halten. Im Stadtrat haben wir schon Leute vernommen, die sich dazu bekennen, dass nicht für den Veloverkehr geöffnete Einbahnstrassen als «Netzlücken» bezeichnet werden. Diese Haltung merkt man täglich, wenn einem in der Einbahnstrasse beim Bahnhofplatz mehr Velos entgegenkommen als via die Bundesgasse fahren. Allen, die finden, ich übe mich im Velo-Bashing, sollten sich einmal die Mühe nehmen, die Kreuzung beim Hirschengraben im Abendverkehr zu beobachten, insbesondere die vielen Situationen, bei denen das Rotlicht überfahrende Velos eine Rolle spielen. Dann werden Sie verstehen, warum es wichtig ist, dass den Schülerinnen und Schülern mitgegeben wird, dass man auf der Strasse nur sicher unterwegs ist, wenn man sich an die Verkehrsregeln hält und wenn man sich darauf verlassen kann, dass sich auch alle anderen an die geltenden Regeln halten. Wir hoffen, dass die beantragte Erhöhung des Kredits für die Velokampagne genehmigt wird, und wir verlangen, dass ein Teil dieser Mittel dafür aufgewendet wird, die Leute präventiv für ein Miteinander im Verkehr anstatt eines Gegeneinanders und für den gegenseitigen Respekt zu sensibilisieren.

Fraktionserklärungen zu Traktanden 12 und 13

Barbara Freiburghaus (FDP) für die Fraktion FDP/JF: Beim Thema «Erhöhung des Kredits für die Velo-Kampagne» sind zwei Aspekte zu beachten: Einerseits stören sich manche am Umgang mit Stadtratsentscheiden. Es ist störend, dass ein gekürzter Kredit nochmals aufgelegt wird. Es ist nicht das erste Mal, dass RGM einen nicht genehmigten Beschluss nicht akzeptiert. Der Kredit wurde seinerzeit nicht abgelehnt, aber gekürzt; diese Kürzung wird mit dieser Vorlage umgangen. Seit dem früheren Beschluss standen ganze 350 000 Franken für die Velo-Kampagne zur Verfügung. Im Nachhinein erweist es sich als positiv, dass dank unserem Antrag auf Kürzung im November 2016 und der Fraktion GLFL/EVP damals nur ein halbiertes Budget für die Kampagne genehmigt wurde. So erhalten wir die Gelegenheit zu beobachten, was die Veloförderung mit diesen Geldern anstellt. Was ist mit den Geldern geschehen? – Man hat eine sexistische und klischeehafte Plakatkampagne der Agentur «Feinheit AG» aus-

gewählt; es ist kaum zu fassen, dass in der Jury auch Frauen vertreten waren: Die Frauen im Spa, die Männer vor dem Computer: Wenn man wenigstens eine Umkehrung der Geschlechterrollen versucht hätte! Die Kommissionsreferentin hat auf die neuen Sujets hingewiesen, die mit dem erhöhten Kreditbeitrag lanciert werden sollen: Frauen beim Fussball; dies wird als grosses Plus erwähnt. Ich halte die geplante Kampagne für ebenfalls nicht geglückt. Wenn nur – salopp gesagt – 08/15-Berner/innen um die 30 auf den Plakaten gezeigt werden, trifft dies nicht den Durchschnitt der Berner Bevölkerung, obwohl man doch alle ansprechen will. Es fehlen: Ältere Personen, Migrantinnen und Migranten sowie Andersfarbige. Die Velo-Offensive läuft auch unter dem Slogan «Von acht bis achtzig». Dazu folgende Anekdote: Weil sich mein sehr fitter, 82-jähriger Vater durch diesen Slogan diskriminiert fühlt, ist er wieder auf den öV und aufs Auto umgestiegen und: Ist Ihnen auch schon aufgefallen, dass in Dokumentationen wie dem Velo-Masterplan Bilder von Velofahrerinnen zu sehen sind, die ohne Helm fahren? – Der Clou ist ein Bild im Velo-Masterplan, das eine junge Mutter zeigt, die ihr kleines Kind vorne auf dem Velo mitführt, beide ohne Helm. Auf derartige Werbung und Dokumentationen kann man ruhig verzichten, weil sie schlechte Vorbilder zeigen.

Zur heutigen Vorlage: Unsere Fraktion ist nach wie vor nicht überzeugt, dass die Velokampagne nötig ist. Der Vortrag des Gemeinderats befasst sich vornehmlich mit dem Betriebsunfall respektive mit der Abstimmungsniederlage und vernachlässigt die Informationen zum Verwendungszweck der beantragten Gelder. Das Velo ist in der Stadt Bern, sowohl in den Medien als auch in der Bevölkerung, fast allgegenwärtig, so dass auf die beantragte Konsumausgabe zulasten der Steuerzahlenden verzichtet werden kann. Es gibt viele Aktionen, etwa «Hallo Velo». Man unterstützt Pro Velo und via die Partizipation werden die verfügbaren Kanäle zur Verbreitung genutzt. Die beantragten finanziellen Mittel würde man besser in die Infrastrukturen anstatt in die Kampagne investieren, somit wäre, im Sinne des Antrags der GFL/EVP, der Sicherheit mehr gedient. Eine Befragung von Kindern und Jugendlichen hat ergeben, dass die Kinder bessere Velospuren und Veloabstellplätze bei den Schulhäusern wünschen. Diese Massnahmen werden bei laufenden Projekten, also bei Strassensanierungen und bei Schulneubauten realisiert, die Kosten sind durch die 2,4 Mio. Franken, die der Umsetzungsplan zum Reglement über die Förderung des Fuss- und Veloverkehrs (RFFV) jährlich vorsieht, abgedeckt. Es ist unnötig, mit Kampagnen auf die Velorouten hinzuweisen, denn diese sind entweder so gut geplant und gebaut, dass sie benutzt werden, oder sie taugen sowieso nichts. Die 10% der Kinder und die 15% der Jugendlichen, die kein eigenes Velo besitzen, sind eine Minderheit. Ob diese Gruppe mit der Kampagne vom Umstieg aufs Velo überzeugt werden kann, ist fraglich. Neu will die Stadt einen Velo-Preis ausrichten und sie will die Lehrpersonen unterstützen und sensibilisieren. Ist das wirklich die Aufgabe der Stadt, zulasten der Steuerzahler/innen? Ein weiterer Punkt ist, dass es ganz danach tönt, dass die Kinder mit «Goodies» bestochen werden sollen, was bestimmt nicht nachhaltig wäre. Aber eben, es herrscht die von anderen Geschäften her altbekannte Manier, die Kinder zu erziehen und mit Preisen und Geschenken anzulocken. Wir können einzig Aktionen gutheissen, bei denen Kinder das Velofahren lernen und üben können. Pro Velo setzt solche Angebote bereits um. Für dieses Angebot muss uns der Gemeinderat eine separate und gezielte Vorlage vorlegen. Auch die Sensibilisierung, Information und Beratung der Lehrpersonen sollte in einem separaten Kredit behandelt werden, vorausgesetzt, die Lehrpersonen wünschen dieses Angebot. RGM gefällt sich einmal mehr darin, den Menschen in unserer Stadt vorzuschreiben, was sie zu tun und zu lassen haben. Das widerspricht unserem liberalen Verständnis. Man kann diese Vorlage unter dem Slogan: «Noch mehr Steuergelder für noch mehr Veloliebe» ablegen. Wir stimmen dem Antrag der PVS-Minderheit auf Nichteintreten zu und lehnen diese Krediterhöhung ab. Wir sind bestürzt, dass ein vom Stadtrat gefasster Beschluss mittels einer neuen Abstimmung umgangen werden soll. Da wir wahrscheinlich mit unserem «Nein» unter-

liegen werden, halte ich fest, dass wir den Antrag der GFL/EVP unterstützen, mit dem der Gemeinderat beauftragt wird, Massnahmen gegen Velo-Rowdies zu ergreifen.

Der Motion von Michael Daphinoff stimmen wir zu. Wir teilen die Ansicht des Motionärs, dass die Gesamtkosten der Velo-Offensive der Bevölkerung vorgelegt werden sollten. Der Gemeinderat erklärt in seiner Antwort, dass das RFFV nur einen kleinen Teil ausmache. Aber in den PVS-Sitzungen wird immer wieder betont, dass es sich um einen recht grossen Teil handelt, der demokratisch legitimiert sei. Über die Frage, ob die Velo-Offensive ein eigenes Projekt ist, lässt sich streiten. Die verschiedenen Veloprojekte werden vom Gemeinderat immer als Elemente der Velo-Offensive als Gesamtprojekt kommuniziert. Der Gemeinderat weist in der Antwort auf die Partizipationsveranstaltungen hin, aber auch diese sind keine Legitimation. Ich habe an ein paar solchen Veranstaltungen teilgenommen, bei denen es vor allem darum ging, dass Gleichgesinnte ihr Wunschdenken zelebrieren konnten, wobei nicht über die Kosten, sondern nur über Forderungen und Wünsche diskutiert wurde. Wenn man ein paar der Projekte, zum Beispiel den Ausbau der Velostation Schanzenbrücke, den Verpflichtungskredit für das Veloverleihsystem und die Gelder für die Velokampagne zusammenzählt, erreichen wir die Kostenschwelle zur Volksabstimmung. Die Velo-Offensive sollte dem Stimmvolk vorgelegt werden.

Brigitte Hilty-Haller (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Der Beschluss vom November 2017 kam aufgrund eines in den Medien breit diskutierten Missverständnisses zustande. Ich erspare Ihnen weitere Ausführungen zu diesem Missverständnis oder nachträgliche peinliche Erklärungen oder Entschuldigungen. Fakt ist, dass der vom Gemeinderat gewünschte Kredit damals wegen eines Missverständnisses um 400 000 Franken gekürzt wurde. Der Gemeinderat kommunizierte jedoch kurz darauf, im Januar 2018, dass er dem Stadtrat einen Antrag auf Erhöhung des Verpflichtungskredit vorlegen werde. Heute wird unsere Fraktion diesem Kreditantrag, ohne weiteres Missverständnis, zustimmen. Ich bitte Sie, dem Antrag der Fraktion GFL/EVP zuzustimmen, den Manuel Widmer vorhin begründet hat.

Die Sitzung wird um 19.00 Uhr unterbrochen.

Namens des Stadtrats

Der Präsident

03.01.2020

X 

Signiert von: Philip Jany Kohli (Qualified Signature)

Die Protokollführerin

03.01.2020

X 

Signiert von: Barbara Wälti (Qualified Signature)

Präsenzliste der Sitzung 20.30 bis 21.50 Uhr

Vorsitzend

Präsident Philip Kohli

Anwesend

Devrim Abbasoglu-Akturan	Eva Gammenthaler	Barbara Nyffeler
Mohamed Abdirahim	Lionel Gaudy	Seraina Patzen
Timur Akçasayar	Thomas Glauser	Tabea Rai
Ruth Altmann	Hans Ulrich Gränicher	Rahel Ruch
Ursina Anderegg	Claude Grosjean	Kurt Rüeegsegger
Oliver Berger	Franziska Grossenbacher	Marianne Schild
Tom Berger	Lukas Gutzwiller	Anna Schmassmann
Henri-Charles Beuchat	Bernadette Häfliger	Leena Schmitter
Lea Bill	Erich Hess	Zora Schneider
Gabriela Blatter	Brigitte Hilty Haller	Edith Siegenthaler
Regula Bühlmann	Ueli Jaisli	Lena Sorg
Yasemin Cevik	Bettina Jans-Troxler	Matthias Stürmer
Francesca Chukwunyere	Irène Jordi	Bettina Stüssi
Dolores Dana	Dannie Jost	Michael Sutter
Milena Daphinoff	Ingrid Kissling-Näf	Luzius Theiler
Joëlle de Sépibus	Fuat Köçer	Regula Tschanz
Bernhard Eicher	Eva Krattiger	Ayse Turgul
Claudine Esseiva	Marieke Kruit	Johannes Wartenweiler
Vivianne Esseiva	Nora Krummen	Christophe Weder
Alexander Feuz	Maurice Lindgren	Janosch Weyermann
Benno Frauchiger	Peter Marbet	Manuel C. Widmer
Barbara Freiburghaus	Melanie Mettler	Marcel Wüthrich
Katharina Gallizzi	Roger Mischler	Patrick Zillig

Entschuldigt

Katharina Altas	Michael Daphinoff	Szabolcs Mihalyi
Peter Ammann	Nadja Kehrli-Feldmann	Patrizia Mordini
Laura Binz	Martin Krebs	Lisa Witzig
Michael Burkard		

Vertretung Gemeinderat

Ursula Wyss TVS

Entschuldigt

Alec von Graffenried PRD	Michael Aebersold FPI	Franziska Teuscher BSS
Reto Nause SUE		

Ratssekretariat

Nadja Bischoff, Ratssekretärin	Joel Leber Ratsweibel
Marianne Hartmann, Protokoll	Cornelia Stücker, Sekretariat

Stadtkanzlei

Jürg Wichteremann, Stadtschreiber

Weil keine elektronische Abstimmungsanlage zur Verfügung stand sind keine Namenslisten zu den Abstimmungen vorhanden. Wo eine Abstimmung mit Namensaufruf verlangt wurde, werden die Namen und das Stimmverhalten im Anschluss an den Beschluss aufgeführt.

Traktandenliste

Die Traktanden 12 und 13, 14 bis 20, 21 bis 23 sowie 24 und 25 werden gemeinsam behandelt.

- Die Traktanden 12 und 13 werden gemeinsam behandelt. -

2017.TVS.000151

12 Fortsetzung: Velo-Kampagne; Erhöhung Verpflichtungskredit zu Lasten der Erfolgsrechnung der Verkehrsplanung, Fachstelle Fuss- und Veloverkehr (RFFV)

Antrag 4 SVP (neu eingereicht)

30% der vorliegenden Krediterhöhung seien zum Schutz der Fussgänger inklusive der dazu nötigen repressiven Massnahmen einzusetzen.

Fortsetzung: Fraktionserklärungen zu Traktanden 12 und 13

Alexander Feuz (SVP) zu Antrag Nr. 4: Wir haben diesen Antrag in der Fraktion während der Essenspause spontan formuliert. Sie wissen, dass wir den vorliegenden Kredit ablehnen. Wir sind der Meinung, dass der Fussgängerschutz stärker gewichtet werden muss, wenn Sie im Rahmen der Velo-Offensive weiterhin Geld ausgeben wollen. Für einen solchen haben wir uns bereits mehrmals eingesetzt. Wir haben den Antrag bewusst offen formuliert und sagen nicht, dass die gesamten 30% für repressive Massnahmen zur Verfügung stehen sollen, aber es gibt immer wieder gefährliche Situationen, beispielsweise an der Aare oder in der Umgebung des Bahnhofs, wo die Velofahrenden auf den Trottoirs fahren. Es geht darum, die nötigen Vorkehrungen zum Schutz der Fussgängerinnen und Fussgänger zu treffen.

Fraktionsvotum: Die Fraktion SVP lehnt den vorliegenden Kreditantrag ab. Die Gründe dafür habe ich bereits erläutert. Die vorgesehene Erhöhung von vier auf acht Sujets ist der falsche Ansatz, es gibt andere Mittel und Wege. Zu Antrag Nr. 2: Es wird Sie möglicherweise überraschen, aber ein grosser Teil unserer Fraktion stimmt diesem Antrag zu, auch wenn uns politisch Welten trennen. Die Massnahmen zur Förderung des Velofahrens bei Kindern und Jugendlichen erscheinen auch uns wichtiger. Wenn man das Geld schon ausgeben will, dann für solche Dinge und nicht für eine Plakatkampagne, die ohnehin völlig in die falsche Richtung geht. Der Antrag der JA! ist sinnvoll. Zu Antrag Nr. 3: Auch dieser Antrag wird von einem grossen Teil der Fraktion SVP unterstützt. Der Antrag und die Begründung dazu erscheinen uns sinnvoll. Ich hoffe, dass die Unterstützung durch die SVP nicht dazu führt, dass die Anträge Nr. 2 und Nr. 3 abgelehnt werden. Wir sind durchaus in der Lage, Anträge zu unterstützen, die uns sinnvoll erscheinen, auch wenn sie aus dem anderen Lager stammen. Vielleicht wird dafür auch einmal Gegenrecht gehalten.

Katharina Gallizzi (GB) für die Fraktion GB/JA!: «Zäme ga tanze», «Zäme ga schutte» oder «Zäme ga bügge!»! Was laut den Machern der Velo-Kampagne Bernerinnen und Berner mit einem Augenzwinkern dazu animieren soll, vermehrt auf das Velo umzusteigen, löst bei der Fraktion GB/JA! keine Begeisterungstürme aus. Wir fragen uns, ob eine Frau, die im Hamam

ihr Velo dabei hat, Menschen wirklich dazu bringt, Velo zu fahren. Hat man beim Betrachten des Plakats nicht eher das Gefühl, die arme Frau habe keinen Parkplatz für ihr Fahrzeug gefunden und müsse es daher zum Wellnesen mitnehmen? Wie dem auch sei, über Geschmack lässt sich streiten. Falls diese Kampagne bis jetzt etwas bewirkt hat, dann sicherlich, dass darüber gesprochen wird. Neben den Plakaten setzt die Velo-Kampagne auch auf Social Media. Hier sollen vor allem Inhalte vermittelt werden. Wo gibt es neue Infrastruktur? Wo kommt man mit dem Velo gut von A nach B? Wann findet der nächste Velo-Event statt? Diesen Ansatz erachten wir als sehr wichtig und richtig. Es nützt nichts, wenn die Stadt viel in gute Infrastruktur investiert, diese dann aber schlecht genutzt wird, weil Nicht-Velofahrende nicht wissen, dass es den tollen neuen Veloweg gibt und sie mit dem Velo beispielsweise gefahrlos zur Arbeit fahren könnten. Aber auch hier überzeugt uns die momentane Umsetzung noch nicht. Laut den Kampagnenverantwortlichen setzt man vor allem auf gesponserte Inhalte, um schnell viele Menschen zu erreichen. Trotzdem ist diese Kampagne bis jetzt niemandem von unserer Fraktion in den Social Media begegnet oder aufgefallen. Wir sind der Meinung, dass diesbezüglich noch etwas geschehen muss und würden es begrüßen, wenn parallel dazu beispielsweise auch Inserate in den Quartieranzeigern erscheinen würden. Das kostet nicht sehr viel, aber damit können relativ viele Menschen erreicht werden, insbesondere auch solche, die sich nicht in den Social Media bewegen. Der momentanen Ausgestaltung der Kampagne stehen wir also eher kritisch gegenüber. Umso mehr begrüßen wir es, dass mit dem zusätzlichen Geld neue Elemente dazukommen sollen. Den Fokus auf Kinder und Jugendliche zu legen, ist sicher sinnvoll. Wer schon in jungen Jahren auf den Geschmack des Velofahrens kommt, hat das Potenzial, ein Leben lang dabei zu bleiben. Es scheint uns auch richtig, dass man auf bereits bestehende Programme und Kurse setzt und das Rad nicht neu erfinden will. Auf diese Weise kann man mit relativ geringem Aufwand eine sehr grosse Wirkung erzielen. Im Grundsatz ist die Fraktion GB/JA! davon überzeugt, dass es eine Velo-Kampagne braucht. Wenn das Velo in Zukunft 20% des städtischen Verkehrs ausmachen soll, ist auch Aufklärung nötig und nicht nur Infrastruktur. Kinder müssen befähigt werden, gut und sicher Velo zu fahren und daran auch Spass zu haben. Der Anteil des Kredites, der in die Kampagne für Kinder und Jugendliche fliessen soll, ist daher auch bei uns absolut unbestritten. Zum Antrag der JA! haben wir hingegen Stimmfreigabe beschlossen. Ein Teil unserer Fraktion ist überzeugt, dass die Basis-Kampagne nur dann etwas bewirkt, wenn sie eine Zeitlang läuft und dadurch auch einen Wiedererkennungseffekt erzeugt. Auch wenn uns die Sujets nicht endgültig überzeugen und beim Social-Media-Auftritt ganz klar noch Verbesserungspotenzial besteht, ist es für diesen Teil unserer Fraktion dennoch nicht sinnvoll, die Übung abzubrechen und stattdessen etwas ganz anderes zu machen.

Präsident *Philip Kohli*: Ich muss einmal mehr um Ruhe bitten. Sie hören doch selbst, dass es zu laut ist und man die Sprechenden nicht versteht.

Katharina Gallizzi (GB) setzt ihr Votum fort: Der andere Teil unserer Fraktion steht der momentanen Ausrichtung der Kampagne jedoch so kritisch gegenüber, dass die betreffenden Personen nicht bereit sind, noch mehr Mittel in diese Basis-Kampagne zu investieren. Dieser Teil wird den Antrag Nr. 2 der JA! daher unterstützen. Zu Antrag Nr. 3: Auch wir sind der Meinung, dass es wichtig ist, dass ein Nebeneinander aller Verkehrsteilnehmenden stattfindet. Dafür gab es beispielsweise die Kampagne «FAIR ufem CHEHR». Die Velo-Kampagne soll aber vor allem Lust auf das Velofahren machen und man sollte nicht nur den Mahnfinger erheben. Wir empfinden es daher als negativ, zu fordern, dass ein bestimmter Teil des Geldes für Ermahnungen bereitgestellt werden soll. Wir befürworten es durchaus, wenn sich die Kampagne auch für rücksichtsvolles Verhalten ausspricht, aber wir sind der Meinung, dass es den Kampagnenverantwortlichen überlassen werden muss, wie stark sie diesen Punkt ge-

wichten wollen. Zu Traktandum 13: Die Motion der CVP lehnen wir ab. Aus unserer Sicht stellt die Velo-Offensive eine übergeordnete Strategie des Gemeinderats dar, vergleichbar mit dem Stadtentwicklungskonzept (STEK). Beim STEK wird auch kein Kredit beantragt, in welchem sämtliche Baustellen enthalten sind, damit dies dem Volk so vorgelegt werden kann. Wir erachten den Vorstoss der CVP als falsch und lehnen ihn ab.

Michael Sutter (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Ich bin nicht bestürzt wie die FDP-Sprecherin, aber über das vorliegende Geschäft müssen wir heute nur deshalb ein zweites Mal befinden, weil der freisinnige Ratspräsident damals formaljuristische Spitzfindigkeiten höher gewichtete als den offensichtlichen Willen der Mehrheit dieses demokratisch legitimierten Gremiums. Die bürgerliche Minderheit nützte den Fehler der GFL genüsslich aus, um damit dem Velo und dem Gemeinderat eins auszuwischen. Inhaltlich kann ich mich daher kurz fassen, zumal die Kommissionssprecherin den Inhalt des Geschäfts bereits sehr ausführlich vorgestellt hat. Die Fraktion SP/JUSO steht grundsätzlich hinter der Velo-Kampagne. Es ist richtig, dass bei der Veloförderung die Infrastruktur das A und O ist. Dass sich eine gute Infrastruktur positiv auf die Verkehrssicherheit und auf die Unfallzahlen auswirkt, liegt nicht nur auf der Hand, sondern wurde wissenschaftlich nachgewiesen, wie man beispielsweise gestern wieder einmal in der Zeitung lesen konnte. Es ist daher zentral, dass bei der Velo-Offensive der Ausbau der Infrastruktur im Mittelpunkt steht. Dass ergänzend dazu mit einer Kampagne auf die Vorteile des Velos hingewiesen wird und die Errungenschaften der Veloförderung bekannt gemacht werden, ist aus unserer Sicht aber sinnvoll. Mit der beantragten Erhöhung des Kredits auf den ursprünglichen Betrag soll in Zukunft auch die Zielgruppe Kinder und Jugendliche angesprochen werden. Auch dieser Punkt ist zentral, damit die Nutzung des Velos weiterhin gesteigert werden kann. Eltern und Lehrerschaft spielen dabei eine entscheidende Rolle und müssen entsprechend einbezogen werden. Zu Antrag Nr. 1: Dass dieser Antrag auf Nichteintreten nicht einmal schriftlich begründet wurde, passt in das Obstruktionsschema seiner Unterstützerinnen und Unterstützer. Die Hauptsache ist, dass man möglichst laut dagegen spricht, so benötigt man am Ende keine Begründung. Zu Antrag Nr. 2: Diesen sehr kurzfristig eingereichten Antrag konnten wir in der Fraktion nicht diskutieren. Die Wirkung der Plakate mag durchaus fraglich sein, aber ich stelle fest, dass in den Wahlkämpfen auch die JA! auf das Instrument der Plakate setzt. Zu Antrag Nr. 3: Auch dieser Antrag wurde, wie so oft, sehr spät eingereicht. Die Begründung liest sich leider ein wenig wie eine Wutrede am Stammtisch der Autopartei. Im Antrag werden zwei Elemente der Verkehrspolitik und der Velo-Offensive vermischt, die sehr bewusst getrennt werden. Bei der Velo-Kampagne geht es darum, mehr Leute dazu zu animieren, Velo zu fahren. Dabei soll eben gerade nicht mit dem Mahnfinger operiert oder, wie die FDP meint, erzogen werden. Ein anderes Element der Velo-Offensive ist die Sensibilisierung aller Verkehrsteilnehmenden für die Einhaltung der geltenden Regeln sowie die Förderung von Rücksichtnahme und gegenseitigem Respekt. Die Velos einseitig als Sündenbock hinzustellen, ist falsch und verkürzt. Es gibt bei allen Verkehrsteilnehmenden solche, die sich nicht an die Regeln halten. Die Sensibilisierung läuft aber nicht auf der Schiene der Velo-Kampagne, sondern wird mit Aktionen wie «FAIR ufem CHEHR» gefördert und spricht auch die übrigen Verkehrsteilnehmenden an. Diesbezügliche Aktivitäten erscheinen uns wichtig, ebenso die Förderung des gegenseitigen Respekts und die Einhaltung der Verkehrsregeln. Diese Forderungen haben unseres Erachtens aber keinen Bezug zur vorliegenden Velo-Kampagne. Zu Traktandum 13: Der Gemeinderat hat sehr nachvollziehbar erläutert, dass es sich bei der Velo-Offensive nicht um ein einziges Geschäft oder Projekt handelt, sondern um eine Vielzahl von Projekten und Massnahmen, die auf eine gemeinsame Zielsetzung hinarbeiten. Für Strassenbauprojekte oder Schulhäuser werden ebenfalls Einzelkredite gesprochen, auch wenn diese der gleichen Zielsetzung dienen. Wenn der Motionär überdies selber schreibt und sagt, dass die Bevölkerung dem Antrag sicher zustimmen würde, muss

man sich Gedanken über die tatsächliche Motivation hinter diesem Vorstoss machen. Geht es letztlich um eine Verzögerung, oder will man die Kosten in die Höhe treiben, indem noch eine Abstimmung durchgeführt werden muss? Oder soll der Stadtrat wieder einmal etwas länger mit einem Thema beschäftigt werden? Welche Motivation auch immer hinter dem Vorstoss steht, wir lehnen ihn ab. Was mit dem erheblichen Eingriff in die Eigentumsrechte durch die Velo-Offensive genau gemeint ist, bleibt wohl auch das Geheimnis des Motionärs.

Luzius Theiler (GaP) für die Fraktion AL/GaP/PdA: Die freie Fraktion kann sich für die Aufstockung des Kredits nicht begeistern. Wir sind für die Veloförderung, aber diese bedingt in erster Linie, dass man das Velofahren erleichtert und die Veloinfrastruktur verbessert. Dies geschieht hauptsächlich durch das Abtrennen der Velowege, und zwar sowohl von den Fussgängerinnen und Fussgängern als auch vom motorisierten Verkehr. Die Abtrennung muss baulich geschehen, wie es im Norden von Europa gemacht wird, damit gesonderte Velowege entstehen, auf welchen gefahrlos gefahren werden kann. Es geht darum, dass nicht Tram-schienen überquert werden müssen und die Velofahrenden nicht durch schnelle E-Bikes bedrängt werden. Letztere gehören auf die Strasse. Dies ist echte Veloförderung. Auf diese Weise wird die Infrastruktur von denjenigen, die gerne Velo fahren, auch wirklich genutzt. Bei der vorliegenden Aufstockungsvorlage hätten wir gerne etwas genauer gewusst, wofür die erste Tranche des Kredits in der Höhe von 350 000 Franken verwendet wurde. Dies wird nur sehr schwammig dargelegt. Wir vermissen eine Begründung, warum der Kredit nicht ausreichend war und nun aufgestockt werden muss. Beispielsweise hätte es uns sehr interessiert, wie viel die Kampagne «Hallo Velo» kostet, die am kommenden Sonntag erneut stattfindet. Vermutlich kommen etwa 10 000 Personen an den Anlass, 20 000 werden es wohl nicht sein. Eine solche Kampagne ist zwar schön, aber wenn man auf der Webseite von Bernmobil sieht, wie viele Einschränkungen wegen dieses Anlasses für den Öffentlichen Verkehr (ÖV) resultieren, muss man annehmen, dass mindestens gleich viele Personen durch diese Einschränkungen benachteiligt werden, wie Menschen am Velo-Anlass teilnehmen. Diese Personen werden sich sagen, dass sie deswegen gezwungen seien, das Auto zu nehmen. Wenn beispielsweise das Spital Sonnenhof an einem Sonntag, an dem Tag also, an welchem am meisten Besucherinnen und Besucher kommen, den ganzen Tag lang vom ÖV abgeschnitten ist, ist das ein unmöglicher Zustand. Heute wurde von allen lobend hervorgehoben, dass der zusätzliche Kredit hauptsächlich für Massnahmen vorgesehen ist, die sich an Kinder und Jugendliche richten, da diese unterdurchschnittlich oft Velo fahren. Diesen Punkt konnten wir in der Fraktion nicht mehr ausführlich diskutieren, aber ich möchte einige Fragezeichen dahinter setzen. Weshalb fahren so wenige Kinder Velo? Der Grund liegt eher darin, dass Velofahren gefährlich ist. Das kann niemand abstreiten. Denken Sie nur an die vielen Tramschienen. Von diesen gibt es immer mehr, sie sind der natürliche Feind aller Velofahrenden. Ich bin froh, wenn mein Enkel noch möglichst lange nicht Velo fährt. Das Gefahrenpotenzial ist gross, nicht nur für Kinder, aber Kinder verfügen über weniger Erfahrungen als Erwachsene. Eine solche Kampagne ergibt daher wenig Sinn. Zudem zeigen alle Untersuchungen, dass Jugendliche heutzutage kommunizieren wollen. Dies geht während des Velofahrens nicht gut und man sollte es auch nicht machen. Überdies ist es zu begrüssen, wenn der ÖV genutzt wird, denn auch dieser ist eine gemeinsame städtische Errungenschaft. Man sollte die beiden Verkehrsmittel nicht in Konkurrenz zueinander setzen. Zu guter Letzt habe ich eine Frage an Gemeinderätin Ursula Wyss: Bei der Förderung des Fuss- und Veloverkehrs, wie sie im Reglement vorgesehen ist, geht es um Fortbewegung mit menschlicher Kraft. Können Sie mir versichern, dass das Geld nicht dazu missbraucht wird, schnelle E-Bikes zu fördern?

Milena Daphinoff (CVP) für die Fraktion BDP/CVP: Ich möchte betonen, dass auch unsere Fraktion ihre Meinung zu diesem Geschäft nicht geändert hat. Wir sind nach wie vor gegen

die Erhöhung des Kredits. Wir waren schon in der ersten Runde gegen das Vorhaben, da wir mehr auf Infrastruktur setzen als auf Kampagnen. Wir sehen zwar vereinzelt gute Ansätze, so beispielsweise, dass man vermehrt in die Schulen gehen und dort aktiv auf die Jüngsten und Kleinsten setzen will, aber nichtsdestotrotz muss man sagen, dass der Entscheid zu diesem Geschäft bereits gefällt wurde. Wir möchten nicht nochmals darauf zurückkommen und sind der Meinung, dass das Geld anders sinnvoller eingesetzt werden könnte, nämlich bei Infrastrukturprojekten. Wir freuen uns, im Stadtrat bald wieder über solche Projekte abstimmen zu können.

Einzelvotum

Janosch Weyermann (SVP): Falls Bewohnerinnen und Bewohner aus Ostermundigen anwesend sind, begrüsse ich sie herzlich und bitte sie, gut zuzuhören, damit sie sich psychisch darauf vorbereiten können, wie die Verkehrspolitik der Stadt Bern aussieht. Die Verkehrspolitik der Stadt Bern dreht sich nämlich nur um eins: Um das Velo. Ich kann mich noch gut erinnern, wie ich im Alter von vier oder fünf Jahren das Velofahren lernte. Ebenso erinnere ich mich daran, dass während meiner Schulzeit der Verkehrspolizist ab und zu vorbeikam und ich einmal den Verkehrsgarten besuchte. Weshalb lernte ich damals, Velo zu fahren? Sicher nicht wegen eines Plakats, auf welchem man sieht, wie eine Frau ihr Velo zum Baden mitnimmt. Ich lernte, Velo zu fahren, weil ich meine Grossmutter besuchen und später mit dem Velo zur Schule fahren wollte. Es ist eigentlich ganz einfach: Wenn jemand Velo fahren will, macht er oder sie das, wenn jemand nicht Velo fahren will, tut er oder sie es nicht. Daran ändert auch eine Plakat-Kampagne nichts. Wie einige meiner Vorrednerinnen und Vorredner bezweifle auch ich die Wirkung solcher Kampagnen und lehne den Erhöhungskredit daher ab. Den Anträgen Nr. 2 und Nr. 3 stimme ich hingegen zu.

Direktorin TVS Ursula Wyss: Zum Vorstoss der CVP: Im Jahr 1999 erfolgte eine Volksabstimmung über den Grundsatz, den Fuss- und Veloverkehr zu fördern. Die Vorlage wurde mit einem sehr deutlichen Resultat angenommen. Im Jahr 2016, als Sie den Vorstoss einreichten, führten Sie in diesem Rat eine Diskussion darüber, ob Sie die Velo-Offensive als solche dem Volk vorlegen wollen oder nicht. Wenn ich mich richtig erinnere, wurde dieses Anliegen in zwei verschiedenen Abstimmungen deutlich abgelehnt, und dies, wie mir scheint, zu Recht. Man müsste derart unterschiedliche Projekte zusammenfassen, dass ich davon ausgehe, dass uns genau dies sehr rasch zum Vorwurf gemacht würde. Man würde reklamieren, dass Dinge zusammengefasst werden, die nichts miteinander zu tun haben. Meines Erachtens darf über solche Projekte zu Recht einzeln entschieden werden. Wollen wir eine Velo-Station? Wollen wir diese Kampagne? Ich bin daher nach wie vor der Meinung, dass wir richtig vorgehen, wenn wir mit jedem einzelnen Projekt, je nach Höhe des Kredits, in den Gemeinderat, in den Stadtrat oder vor das Volk gehen. Wenn ich die Begriffe Infrastruktur und Kommunikation in einem nenne, ist dies vielleicht nicht ganz korrekt, denn Sie wissen, dass der Hauptfokus der Velo-Offensive auf der Infrastruktur liegt. Als Vorbilder dienen uns die nordischen Länder, insbesondere Holland, mit einer abgetrennten Velo-Infrastruktur. Ich hoffe sehr, dass uns die nationale Ebene mit einem Verfassungsartikel und der entsprechenden Gesetzgebung, die bald in Kraft treten wird, unterstützen wird. Weiter hoffe ich, dass uns auch die Agglomerationsprogramme unterstützen werden. Wenn man schaut, welche Projekte erfolgreich sind und zu mehr Sicherheit führen, erkennt man, dass es nur die gebaute Infrastruktur ist. Dabei handelt es sich faktisch um die dritte Infrastruktur. Bis jetzt haben wir zwei Infrastrukturen auf der Strasse, einerseits den Strassenraum, der faktisch dem motorisierten Verkehr zur Verfügung steht, und andererseits die Trottoirs für den Fussverkehr. Das Velofahren findet dort statt, wo man dafür Platz findet. Dies muss sich in Zukunft ändern, es muss eine dritte Infra-

struktur geben, die klar zugeordnet und auch klar abgetrennt ist, und zwar nicht nur vom motorisierten Verkehr, sondern auch von den Fussgängerinnen und Fussgängern. Wenn wir den Fokus aber so stark auf die Infrastruktur legen, können wir uns nicht mit denjenigen Ländern vergleichen, die dies bereits umgesetzt haben. Wenn man schaut, wie diese Länder vor 40 Jahren mit der ganzen Sache begonnen haben, erkennt man, dass die Kommunikation ebenfalls dazugehört. Es braucht also auch Kampagnen. Die betreffenden Städte und Länder wurden nicht quasi über Nacht zu den Velostädten und Velonationen, die sie heute sind. Auch ich musste dies zuerst erkennen, denn ich war zuerst auch eher kritisch eingestellt. Ich bin überzeugt, dass wir auf beiden Standbeinen stehen müssen, dies mit unterschiedlichem finanziellem Hintergrund. Das schlechteste, was man machen kann, ist, die beiden Standbeine gegeneinander auszuspielen. Wir brauchen beides, um die grösstmögliche Wirkung zu erzielen. Die Velo-Kampagne läuft seit rund einem Jahr. Über die Sujets kann man diskutieren, das kann man immer und bei jeder Kampagne. Die Hauptaussage und der Hintergrund, den man damit transportieren will, ist, dass das Velo ein alltägliches Transportmittel ist und dass man in Bern mit dem Velo überallhin gelangt. Sodann geht es ganz stark auch um die Aussage, dass es ein Miteinander ist, dass man gelassen unterwegs sein kann und dass dies auch Freude bereiten kann. Eine explizite Förderung von schnellen E-Bikes würde dem klar widersprechen. Wir wollen auf Gelassenheit und auf ein starkes Miteinander setzen. Niemand soll Angst haben, weder die Velofahrenden noch diejenigen, die den Velofahrenden begegnen. Es geht also ganz stark auch um die Frage, wie man sich verhält. Die Sicherheit ist vielfältig, sie gehört sehr stark zur Infrastruktur. Aber es geht auch darum, sich an die Regeln zu halten, aufeinander Rücksicht zu nehmen und von den anderen Verkehrsteilnehmenden erwarten zu dürfen, dass sie ebenfalls Rücksicht nehmen. Dies ist die Philosophie hinter der Velo-Kampagne. Damit verknüpft ist die Aussage, dass wir ein Velofahren für alle wollen, unabhängig vom Alter. Man soll sich auf dem Velo sicher fühlen dürfen. Wir sind daher überzeugt, dass es richtig ist, auf Kinder und Familien zu setzen. Wir wollen nicht, dass Kinder alleine auf die Strasse gehen, diesbezüglich teile ich die Sorge und Ängste vieler Personen. Es geht um ein begleitetes Velofahren. Wir wollen diejenigen ansprechen, die mit Kindern unterwegs sind, und für die Kinder eine Befähigung erreichen. Eine entsprechende Umfrage der Direktion BSS bei den Kindern selbst hat gezeigt, dass wir einerseits ein Defizit bei der Infrastruktur und bei der Schulwegsicherheit haben, dass es andererseits aber auch um die Fähigkeit geht, wie man sich im Strassenverkehr verhält. Auch diesbezüglich besteht ein Defizit, aber wir haben sehr gute Möglichkeiten, diesem Defizit zu begegnen. Wir können mit sehr einfachen Mitteln eine sehr gezielte Unterstützung leisten. Bis vor kurzem war mir nicht klar, dass es tatsächlich so einfach ist, dieses Defizit aufzuholen. Zur Erhöhung des Kredits für die Grundkampagne: Wir haben nun ausgiebig darüber diskutiert, wie die Kürzung des Kredits damals zustande kam. Der Vorwurf steht im Raum, dass man die aktuelle Kampagne zu wenig wahrnehme und dass sie zu wenig präsent sei. Auch wenn wir versuchen, sehr gezielt und mitteleffizient zu arbeiten, ist es doch eine Tatsache, dass eine Kampagne Mittel braucht, damit sie sichtbar ist. Insofern besteht ein gewisser Widerspruch, wenn man die Mittel kürzt und andererseits fordert, dass die Kampagne sichtbarer werden soll. Die Kritik an der Ausgestaltung der Kampagne habe ich zur Kenntnis genommen. Meines Erachtens ist es überhaupt nicht notwendig, nur auf Plakate zu setzen. Plakate sind sehr niederschwellig und für alle sichtbar. Wenn man nur im ÖV und im Innenraum etwas aufhängt, sehen dies ganz viele Leute nicht mehr. Sie wissen das, denn auch Sie setzen oft auf Plakate. Ich kann mir aber gut vorstellen, in den Quartieranzeigern Inserate zu schalten oder auch ganz grundsätzlich in die Quartiere zu gehen und sich aus der Innenstadt zu lösen. Diese Hinweise erachte ich als sehr wichtig und nehme sie gerne auf, aber wenn sie die Gelder kürzen, wird es schwierig.

Präsident *Philip Kohli*: Wir stimmen zuerst über die Eintretensfrage ab. Aufgrund der Verwirrung beim letzten Traktandum haben wir die Eintretensdebatte mit der Detailberatung zusammengefasst. Wer den Antrag Nr. 1 der PVS-Minderheit auf Nichteintreten annehmen will, stimmt Ja, wer den Antrag ablehnt, stimmt Nein.

Abstimmung mit Handerheben.

Präsident *Philip Kohli*: Eine Mehrheit lehnt den Antrag ab. Wir treten auf die Vorlage ein.

Aus dem Rat wird die Auszählung der Stimmen verlangt.

Präsident *Philip Kohli*: Wir zählen aus. Wer für das Nichteintreten ist, stimmt Ja, wer für das Eintreten ist, stimmt Nein.

Beschluss (ungültig)

Der Stadtrat stimmt dem Antrag Nr. 1 der PVS-Minderheit auf Nichteintreten zu.
(30 Ja, 29 Nein, 0 Enthaltungen)

Präsident *Philip Kohli*: Auf die Vorlage wird nicht eingetreten. Die restlichen Abstimmungen zu diesem Geschäft erübrigen sich.

Unruhe und Diskussionen im Saal. Die Vizepräsidentin fragt, ob ihre Stimme gezählt worden sei.

Präsident *Philip Kohli*: Hat jemand die Stimme von Vizepräsidentin Barbara Nyffeler gezählt?

Der Präsident fragt alle Stimmzählenden, ob sie die Stimme der Vizepräsidentin gezählt haben. Alle verneinen.

Präsident *Philip Kohli*: Ich stelle fest, dass diese Stimme von niemandem gezählt wurde. Wir wiederholen die Abstimmung.

Unruhe im Saal. Der Präsident berät sich mit der Vizepräsidentin und der Ratssekretärin.

Präsident *Philip Kohli*: Die Vizepräsidentin erklärt, dass sie die Hand deutlich erhoben habe. Wir wiederholen die Abstimmung daher nicht. Wie haben Sie abgestimmt, Barbara Nyffeler?

Vizepräsidentin *Barbara Nyffeler* (SP): Ich habe dafür gestimmt, auf die Vorlage einzutreten.

Präsident *Philip Kohli*: Wir zählen dies als Nein-Stimme zu Antrag Nr. 1. Aufgrund der resultierenden Stimmgleichheit obliegt mir der Stichentscheid. Ich stimme dem Antrag zu.

Beschluss (ungültig)

Der Stadtrat stimmt dem Antrag Nr. 1 der PVS-Minderheit zu. (31 Ja, 30 Nein, 0 Enthaltungen, Stichentscheid Kohli)

Präsident *Philip Kohli*: Auf die Vorlage wird nicht eingetreten. Wir fahren weiter mit Traktandum 13.

Unruhe und Diskussionen im Saal.

Leena Schmitter (GB): Ich stelle den **Ordnungsantrag**, die Abstimmung zu wiederholen.

Die Sitzung wird für acht Minuten unterbrochen. Der Präsident bespricht die Situation mit der Ratssekretärin und den Stimmzählenden.

Präsident *Philip Kohli*: Stimmzähler Manuel C. Widmer hat angegeben, dass er sich selber gezählt habe. Stimmzählerin Regula Bühlmann, die Manuel C. Widmer hätte zählen sollen, hat angegeben, ihn nicht gezählt zu haben. Vizepräsidentin Barbara Nyffeler wurde nicht gezählt. Die Situation ist mit einer zerstörten Abstimmungsanlage zu vergleichen. In Analogie dazu haben wir entschieden, die Abstimmung zu wiederholen. Diejenigen, die bei der ersten Abstimmung nicht im Saal anwesend waren, bitte ich aus Gründen der Fairness, sich der Stimme zu enthalten.

Unruhe und Diskussionen im Saal.

Benno Frauchiger (SP): Ich stelle den **Ordnungsantrag**, eine Abstimmung mit Namensaufruf durchzuführen, um allfällige weitere Unklarheiten und Diskussionen zu vermeiden.

Präsident *Philip Kohli*: Stimmen diesem Antrag elf Ratsmitglieder zu? Ich stelle fest, dass dem so ist.

Beschluss

Der Ordnungsantrag Frauchiger wird gutgeheissen.

Unruhe und Diskussionen im Saal.

Erich Hess (SVP): Ich stelle den **Ordnungsantrag**, dass die Abstimmung nicht wiederholt wird, sondern dass wir über eine Wiedererwägung abstimmen.

Unruhe und Diskussionen im Saal.

Präsident *Philip Kohli*: Wir stimmen über den Ordnungsantrag Hess ab. An die Stimmzählerinnen und Stimmzähler: Ich bitte Sie, gut aufzupassen, wen Sie zählen müssen und wen nicht. Weiter bitte ich Sie, die Stimme der Vizepräsidentin nicht zu vergessen.

Beschluss

Der Ordnungsantrag Hess wird abgelehnt. (27 Ja, 30 Nein, 3 Enthalten)

Präsident *Philip Kohli*: Wir führen nun die Abstimmung mit Namensaufruf durch. Wer auf die Vorlage eintreten will, stimmt Ja, wer nicht eintreten will, stimmt Nein.

1. Abbasoglu-Akturan Devrim	Ja	Jordi Irène	Nein
2. Abdirahim Mohamed	Ja	Jost Dannie	Nein
3. Akçasayar Timur	Ja	Kehrli-Feldmann Nadja	abwesend
4. Altas Katharina	abwesend	Kissling-Näf Ingrid	Ja
5. Altmann Ruth	Nein	Köçer Fuat	Ja
6. Ammann Peter	abwesend	Kohli Philip	--
7. Anderegg Ursina	Ja	Krattiger Eva	Ja
8. Berger Oliver	Nein	Krebs Martin	abwesend

9. Berger Tom	Nein	Kruit Marieke	Ja
10. Beuchat Henri-Charles	Nein	Krummen Nora	Ja
11. Bill Lea	Ja	Lindgren Maurice	Nein
12. Binz Laura	abwesend	Marbet Peter	Ja
13. Blatter Gabriela	Nein	Mettler Melanie	Enthalten
14. Bühlmann Regula	Ja	Mihalyi Szabolcs	abwesend
15. Burkard Michael	abwesend	Mischler Roger	Nein
16. Cevik Yasemin	Ja	Mordini Patrizia	abwesend
17. Chukwunyere Francesca	Ja	Nyffeler Barbara	Ja
18. Dana Dolores	Nein	Patzen Seraina	Ja
19. Daphinoff Michael	abwesend	Rai Tabea	Nein
20. Daphinoff Milena	Nein	Ruch Rahel	Ja
21. de Sépibus Joëlle	Ja	Rüegsegger Kurt	Nein
22. Eicher Bernhard	Nein	Schild Marianne	Nein
23. Esseiva Claudine	Nein	Schmassmann Anna	Ja
24. Esseiva Vivianne	Nein	Schmitter Leena	Ja
25. Feuz Alexander	Nein	Schneider Zora	abwesend
26. Frauchiger Benno	Ja	Siegenthaler Edith	Ja
27. Freiburghaus Barbara	Nein	Sorg Lena	Ja
28. Gallizzi Katharina	Ja	Stürmer Matthias	Ja
29. Gammenthaler Eva	Nein	Stüssi Bettina	Ja
30. Gaudy Lionel	Nein	Sutter Michael	Ja
31. Glauser Thomas	Nein	Theiler Luzius	Nein
32. Gränicher Hans Ulrich	Nein	Tschanz Regula	Ja
33. Grosjean Claude	Nein	Turgul Ayse	Ja
34. Grossenbacher Franziska	Ja	Wartenweiler Johannes	Ja
35. Gutzwiller Lukas	Ja	Weder Christophe	Nein
36. Häfliger Bernadette	Ja	Weyermann Janosch	Nein
37. Hess Erich	Nein	Widmer Manuel C.	Ja
38. Hilty Haller Brigitte	Ja	Witzig Lisa	abwesend
39. Jaisli Ueli	Nein	Wüthrich Marcel	Ja
40. Jans-Troxler Bettina	Ja	Zillig Patrick	Nein

Beschluss

Der Stadtrat beschliesst, auf die Vorlage einzutreten. (37 Ja, 30 Nein, 1 Enthalten)

Manuel C. Widmer (GFL): Ich bin der Meinung, dass die Fraktionspräsidien wieder einmal über die Kultur im Stadtrat diskutieren sollten. Wir sollten über unsere eigenen Regeln sprechen und über das Bild, das wir gegen aussen abgeben. Was soeben geschehen ist, erachte ich als peinlich. Verdankenswerterweise war eine der Personen, die während der ersten Abstimmung nicht im Saal anwesend war, fair und hat sich der Stimme enthalten. Die anderen, die auch draussen waren, haben dieser Aufforderung nicht Folge geleistet und abgestimmt. Das ist schade. Der politische und demokratische Prozess wird in Frage gestellt, wenn wir das Chaos ausnutzen, um einen bereits gefällten Entscheid zu ändern. Ich bitte die Fraktionspräsidien, zusammensitzen und darüber zu sprechen, wie dieser Rat wahrgenommen wird. Stellen Sie sich vor, was die Ostermundigerinnen und Ostermundiger heute Abend von uns halten müssen.

Luzius Theiler (GaP): Ich denke, dass alle heute Abend Anwesenden die nötige Lehre aus diesem Vorfall ziehen und dass es heute die letzte Sitzung ist, die wir ohne Abstimmungsan-

lage durchführen. Bei allen letzten Sitzungen, die auswärts stattfanden, gab es Diskussionen über diesen Punkt. In der Vergangenheit erfolgte bereits einmal eine auswärtige Sitzung mit Abstimmungsanlage, nämlich bei der Debatte über das Stadttheater, die im Kursaal stattfand. Es war damals ohne weiteres möglich, eine solche Anlage zu installieren. Die Kosten sind verkraftbar oder man mietet eine Anlage. Jedes Mal führte die Forderung nach einer Abstimmungsanlage zu Widerstand. Es hiess immer, es gehe nicht oder sei zu teuer. Vor der ersten Sitzung in Bümpliz vor den Sommerferien schrieb ich dem Ratssekretariat und gab meiner Hoffnung Ausdruck, dass in Bümpliz eine solche Anlage installiert werde. Mein Anliegen stiess nicht auf Gehör. Mir scheint, dass wir nun gelernt haben, dass es ohne nicht geht. Das soll nicht heissen, dass keine auswärtigen Sitzungen mehr stattfinden sollen.

Präsident *Philip Kohli* unterbricht das Votum: Ich danke Ihnen für die persönliche Erklärung, Luzius Theiler, und bitte Sie, das Votum zu beenden.

Luzius Theiler verzichtet auf ein Weitersprechen.

Präsident *Philip Kohli*: Menschen machen nun einmal Fehler. Es gibt auch schlechte Verlierer. Nach dem Entscheid, auf die Vorlage einzutreten, stimmen wir jetzt über Antrag Nr. 2 ab. An die Stimmzählerinnen und Stimmzähler: Ich bitte Sie erneut, sich zu konzentrieren. (*Es wird ausgezählt.*) Mir werden folgende Stimmen gemeldet: 32 Ja-Stimmen, 28 Nein-Stimmen und 2 Enthaltungen. Ich habe aber mehr als 2 Enthaltungen gesehen. Mohamed Abdirahim hat beispielsweise die Hand ebenfalls erhoben. Ich selber habe 6 Enthaltungen gezählt.

Unruhe und Diskussionen im Saal.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Antrag Nr. 2 der JA! zu. (32 Ja, 28 Nein, 6 Enthalten)

Unruhe und Diskussionen im Saal. Erich Hess und Franziska Grossenbacher verlangen das Wort.

Präsident *Philip Kohli*: Wenn Sie diesen Rat noch mehr ins Lächerliche ziehen wollen, stellen Sie weitere Ordnungsanträge.

Franziska Grossenbacher (GB): Ich will den Stadtrat nicht ins Lächerliche ziehen, aber die Stimmzähler auf unserer Seite sind sich nicht einig darüber, welche Tische sie zählen müssen. Patrick Zillig will die ersten beiden Tische zählen. Offenbar wurde bei dieser Abstimmung der dritte Tisch von niemandem gezählt.

Erich Hess (SVP): Vermutlich müsste man vor einer solchen auswärtigen Sitzung die direkte Demokratie ein wenig üben, damit man weiss, wie das Stimmenzählen funktioniert und wer welchen Sektor zählen muss. Da es heute Abend zu so vielen knappen Abstimmungen gekommen ist, stelle ich den **Ordnungsantrag**, das vorliegende Geschäft abzubrechen und mit der Beratung fortzufahren, wenn wir uns wieder im Rathaus befinden und über eine Abstimmungsanlage verfügen.

Präsident *Philip Kohli*: Wir stimmen über den Ordnungsantrag Hess ab. Patrik Zillig, Sie zählen die ersten drei Tische. Regula Bühlmann, Sie zählen die nächsten drei Tische. Manuel C. Widmer, Sie zählen die restlichen Tische. Peter Marbet, Sie zählen alle Stimmen von Thomas Glauser an. Patrik Zillig, Sie zählen überdies die Stimme von Vizepräsidentin Barbara Nyffe-

ler. Wir stimmen ab: Wer stimmt dem Ordnungsantrag Hess zu? (*Handaufhalten für Ja-Stimmen*). Das Ergebnis ist eindeutig, wir müssen nicht auszählen.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Ordnungsantrag Hess zu.

Präsident *Philip Kohli*: Das Geschäft wird abgebrochen. Über Antrag Nr. 2 haben wir gültig abgestimmt. Die restlichen Abstimmungen werden auf eine spätere Sitzung verschoben.

Nein-Rufe aus dem Saal. Das Präsidium berät sich mit dem Stadtschreiber.

Präsident *Philip Kohli*: Wir fahren weiter mit Traktandum 13.

Unruhe und Diskussionen im Saal.

Regula Bühlmann (GB): Ich stelle den **Ordnungsantrag** auf Wiedererwägung. Der dritte Tisch wurde nicht gezählt, was damit zusammenhängt, dass wir zwar als Stimmzählerinnen und Stimmzähler angefragt wurden, dass aber die Instruktionen sehr unklar waren. Ich dachte, ich wisse, welche Tische ich zählen muss, aber das Ganze führte nun ständig zu Verwirrung und Diskussionen.

Präsident *Philip Kohli*: Wir stimmen über diesen Antrag ab, da wir über jeden Ordnungsantrag abstimmen müssen. Allerdings habe ich bei der Abstimmung über Antrag Nr. 2 selber mitgezählt, das Ergebnis stimmt.

Unruhe und Zwischenrufe aus dem Saal.

Präsident *Philip Kohli*: Wenn Sie nicht aufhören damit, breche ich die Sitzung ab. Wir stimmen nun über den Antrag Bühlmann ab. Für eine Wiedererwägung bedarf es einer Mehrheit von zwei Dritteln. Ich bitte um Ruhe.

Erneute Zwischenrufe.

Präsident *Philip Kohli*: Ich kann nichts dafür, wenn Sie als Parlamentarier Ihre Rechte bis ins Extrem ausreizen. Ich bitte um Ruhe, damit wir abstimmen können. Regula Bühlmann, bitte wiederholen Sie Ihren Ordnungsantrag.

Regula Bühlmann (GB): Ich beantrage eine Wiedererwägung des Beschlusses zu Antrag Nr. 2 auf Kürzung des Kredits um 112 000 Franken.

Abstimmung. Die Stimmen werden ausgezählt.

Präsident *Philip Kohli*: Für eine Wiedererwägung wären 45,3 Stimmen nötig.

Beschluss

Der Stadtrat tritt nicht auf den Antrag Bühlmann auf Wiedererwägung ein. (40 Ja, 24 Nein, 4 Enthaltungen)

Präsident *Philip Kohli*: Ich bitte Sie, sich zu beruhigen, damit wir mit der Traktandenliste weiterfahren können. Wir kommen zu Traktandum 13.

Oliver Berger (FDP): Ich stelle den **Ordnungsantrag**, die Sitzung hier abzubrechen. Das Parlament befindet sich heute Abend in einem desolaten Zustand. Ich frage mich wirklich, ob unter Demokratie verstanden wird, so lange abzustimmen, bis das Resultat stimmt, oder ob man den Abstimmungsresultaten Rechnung tragen will.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Ordnungsantrag Berger zu. (33 Ja, 28 Nein, 6 Enthalten)

Präsident *Philip Kohli*: Ich erkläre die Sitzung als abgebrochen.

Traktandenliste

Die Traktanden 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24 und 25 werden auf eine spätere Sitzung verschoben.

Eingänge

Es werden folgende parlamentarische Vorstösse eingereicht und an den Gemeinderat weitergeleitet:

1. Kleine Anfrage Manuel C. Widmer (GFL): Denkmalgeschützt – oder doch nicht? Oder nur, wenn's um Graffiti geht?
2. Motion Fraktion GFL/EVP (Manuel C. Widmer, GFL): Keinen Nachteil für Hauswirtschaft der Volksschulen
3. Motion Zora Schneider (PdA): Für den aktiven Klimaschutz – freie Fahrt für alle!
4. Interfraktionelle Motion CVP/BDP, FDP/JF (Michael Daphinoff, CVP/Dolores Dana, FDP): Einführung der 42-Stundenwoche für städtisches Personal
5. Interpellation Luzius Theiler (GaP): Überbauung Mutachstrasse: Günstige Mietzinse nur für Wohlhabende?

andere Eingänge

-

Schluss der Sitzung: 21.50 Uhr.

Namens des Stadtrats

Der Präsident

03.01.2020

X 

Signiert von: Philip Jany Kohli (Qualified Signature)

Die Protokollführerin

17.12.2019

X 

Signiert von: Marianne Hartmann (Qualified Signature)